

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

248 (8.11.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.30 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.30 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25 auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 8. November 1950

St. 243

Hohe Kommission verbot „Sudetendeutschen Heimatdienst“

Frankfurt (UP). Das Amt des amerikanischen Hohen Kommissars hat auf Empfehlung der drei westlichen Besatzungsmächte die Zeitschrift „Sudetendeutscher Heimatdienst“ für 90 Tage verboten. Wie die Hohe Kommission bekanntgab, wird dem Blatt vorgeworfen, Artikel mit nationalsozialistischer Tendenz veröffentlicht und damit gegen das Gesetz Nummer 3 der Hohen Kommission verstoßen zu haben. Als Beispiel wurde ein Artikel zum Potsdamer Abkommen und zur Ausweisung der Volksdeutschen zitiert. Darin heißt es: „Ein Deutscher, der ein so niederträchtiges Dokument unterschrieben hätte, wäre zweifellos schon vor langer Zeit gehängt worden.“

Die Zeitschrift erscheint im Altwater-Verlag in Koblach. Der Verlag wurde ebenfalls für 90 Tage gesperrt.

Parade auf dem Roten Platz

Moskau feierte Jahrestag der Revolution

Moskau (UP). Auf dem Roten Platz fand am 33. Jahrestag der russischen Oktoberrevolution die traditionelle große Militärparade statt. Führende Persönlichkeiten der kommunistischen Partei und der sowjetischen Regierung waren auf der Tribüne beim Leninmausoleum erschienen, um Zeuge dieser Parade zu werden. Der Rote Platz war mit den Zeichen der 16 Sowjetrepubliken und mit riesigen Portraits Lenins und Stalins geschmückt. Marschall Beldjenny nahm die Parade der Truppen ab und hielt eine Ansprache, in der er die Vereinigten Staaten der Aggression gegen Korea bezichtigte. Nach Schluß seiner Rede brachen die Truppen in laute „Hurra“-Rufe aus Geschützsalven donierten über den Platz und die Militärkapellen spielten die Nationalhymnen.

Die Rundfunksendungen aus Moskau anläßlich des Jahrestages der Oktoberrevolution geben der Ansicht neue Nahrung, daß Molotow das Rennen um die Nachfolgerschaft Stalins gewonnen hat. Bei der Aufzählung der Vertreter des Politbüros, die an den Feiern teilnehmen, nannte Radio Moskau Molotow an erster Stelle, während der Name von Malenkov, der bis vor kurzem als stärkster Rivale Molotows galt, überhaupt nicht aufgeführt wurde.

Britische Rusland-Sachverständige meinen hierzu, daß diese Tatsache durchaus mit anderen Informationen übereinstimme, denen zufolge es Molotow gelungen sei, seine Konkurrenten um den Posten des „Kronprinzen“ beiseite zu schieben. Es sei bestimmt kein bloßer Zufall, daß Malenkov in der Liste des ersten Würdenträger überhaupt nicht erwähnt wurde.

Ein weiteres wichtiges Mitglied des Politbüros, das von Radio Moskau ebenfalls nicht aufgeführt wurde, ist Berija, der mächtige Chef der sowjetischen Geheimpolizei.

Labour gewann drei Kraftproben

Neue Abstimmungen im Unterhaus

London (UP). Mit 299 gegen 284 Stimmen lehnte das Unterhaus eine konservative Vorlage ab, in der die Regierung für das Steiger der Lebenshaltungskosten verantwortlich gemacht wurde. Auch bei der Abstimmung über die Absicht der Regierung, die Kriegsgesetze über die Wirtschaftskontrolle zu einer ständigen Einrichtung zu machen, siegte die Labour-Partei mit 299 gegen 289 Stimmen. Dreimal innerhalb von 24 Stunden ist damit die Regierung in Kraftproben mit der Opposition Sieger geblieben.

Starke Wahlbeteiligung in USA

Truman traf Adeson und Marshall

Washington (UP). Günstiges Wetter und erhöhte Gemüter bei Politikern und Wähler führte im Verlauf der Kongreßwahlen zu einer ungewöhnlich starken Wahlbeteiligung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Stimmsabgabe größer sein wird als jemals zuvor bei einer „Zwischenwahl“, bei der es nicht um den Präsidentenposten geht. Die letzten Wahllokale an der Westküste haben am Mittwoch morgen um 5 Uhr MEZ geschlossen. Die endgültigen Ergebnisse werden daher kaum vor Mittwochmittag bekannt sein.

432 Sitze im Repräsentantenhaus, 36 Sitze im Senat, 32 Gouverneurposten und Tausende von kleineren Verwaltungsposten bis hinunter zum Stadtschreiber sind bei dieser Wahl vergeben worden. Um die Mehrheit im Kongreß zu erringen, müssen die Republikaner zu ihren jetzigen Sitzen noch sieben im Senat und 49 im Repräsentantenhaus dazu gewinnen. Präsident Truman traf kurz nach seiner Rückkehr aus Independence — wo er seine Stimme für die Wahl abgegeben hatte — in Washington mit Außenminister Adeson und Verteidigungsminister Marshall zusammen.

US-Verkehrslinien abgestürzt? Ein US-Verkehrslinienflugzeug mit 23 Personen an Bord geriet auf dem Wege von Chicago nach Seattle in einen Schneesturm und ist wahrscheinlich an einer der Bergspitzen der Rocky Mountains zerschellt.

Bundestag debattiert Polizeifrage

Scharfe Auseinandersetzung zwischen SPD und Regierung — Bonner „Schutz- und Begleit-Einheit“

Bonn (UP). Die Diensttagssitzung des Bundestages stand im Zeichen der Auseinandersetzung zwischen der SPD und der Bundesregierung über die Polizeifrage. SPD-Sprecher Menzel warf der Regierung vor allem die „unglückliche Verknüpfung“ des Polizeiproblems mit der Frage der Remilitarisierung vor, während Innenminister Lehr in seiner Antwort betonte, daß er mit „der Zustimmung des Bundeskanzlers“ eine klare Grenze zwischen polizeilichen und militärischen Fragen gezogen habe. Selbst diese militärischen Fragen betreffen „zur Zeit und im Augenblick“ nichts anderes als die Vermehrung der Besatzungstruppen.

Der ehemalige nordrhein-westfälische Innenminister Menzel, der für die SPD die Debatte eröffnete, kritisierte das „Versteckspielen“ der Bundesregierung gegenüber dem deutschen Volk und forderte diese auf, Farbe zu bekennen und für eine klare Trennung von polizeilichen und militärischen Abteilungen zu sorgen. Menzel meinte weiter, die Länder hätten in den bisherigen Beratungen über den Polizeivertrag schon zu erkennen gegeben, daß eine Verstärkung um 10 000 Mann zunächst absolut genüge. Er warf der Bundesregierung vor, daß sie dem Artikel 91 (Verfügung über die Polizei in Fällen des Notstandes) schon jetzt eine „sehr dehnbare Auslegung“ gegeben habe, als sie versuchte, Wachkompanien für die Bundeshauptstadt aufzustellen. Den inzwischen von Bund und Ländern vorbereiteten Polizeivertrag nannte der SPD-Sprecher „verfassungswidrig“.

Lehr antwortet

Innenminister Lehr unterstrich in seiner Antwortrede, daß die Bundesregierung die Hohe Kommission am 7. Oktober in einer Note gebeten habe, den Ländern das Weisungsrecht über ihre Polizeikräfte zu geben. Die Bundesregierung habe in dieser mit den Ländern vorher vereinbarten Note ferner eine ausreichende Bewaffnung und Ausrüstung der Landespolizeien verlangt. Die Hohe Kommission sei schon vor einiger Zeit gebeten worden, die Außerkräftsetzung des Artikels 91 rückgängig zu machen und die Zersplitterung der Polizeiorganisation zu beseitigen. Lehr verteidigte den Polizeivertrag zwischen Bund und Ländern mit den Worten: „Wenn der Notstand erst einmal eingetreten ist, dann ist es zum Planen zu spät.“ Der Mi-

nister teilte weiter mit, daß in Bonn zum Schutz der Bundesangestellten und der Regierungsgebäude eine „Schutz- und Begleit-Einheit“ gebildet werde, die aber keine polizeiliche Exekutivgewalt habe und nicht als „Polizeitruppe“ anzusprechen sei. Er äußerte ferner verfassungsgemäße Bedenken gegen zwei Vorschläge der SPD: Den Vorschlag auf Bildung eines siebenköpfigen parlamentarischen Beirats für den Aufbau der Polizei und den Antrag, die Länder zu verpflichten, auf Anordnung des Bundesinnenministers ein Zehntel ihrer Polizeikräfte zur Verfügung des Bundes zu halten. Einer derartigen Vergrößerung der Exekutivgewalt des Bundes auf einer gesetzlichen Grundlage würden weder die Alliierten noch der Bundesrat zustimmen.

Sprecher aller nichtkommunistischen Fraktionen unterstrichen einstimmig die Notwendigkeit zur Abwehr kommunistischer Störaktionen zentral gelenkte und einsatzbereite Polizeikräfte in den Ländern zu schaffen. Für die FDP forderte Dr. Becker, man solle dem Bund das Recht geben, eine eigene Polizei zu unterhalten und das Grundgesetz in diesem Sinne ändern.

Die Polizeiträger der SPD wurden mit großer Mehrheit an die Ausschüsse für innere Verwaltung und für Rechtswesen und Verfassungsschutz überwiesen.

Rund vier Millionen...

Das Bundeskabinett verabschiedete den Entwurf einer Verordnung über die Bildung einer Verwaltungsbehörde für die Verwaltung des Bundesversorgungsgesetzes. Diese Verordnung bedarf noch der Zustimmung des Bundesrates. Ein Regierungssprecher gab in diesem Zusammenhang Zahlen über den ungefähren Umfang des Kreises der Versorgungsberechtigten bekannt. Danach beträgt die Zahl der Kriegsgesamten in Südbaden 147 000, Bayern 843 000, Bremen 37 000, Hamburg 89 000, Hessen 377 000, Niedersachsen 523 000, Nordrhein-Westfalen 992 000, Rheinland-Pfalz 192 000, Schleswig-Holstein 212 000, Württemberg-Baden 328 000, Württemberg-Hohenzollern 117 000. Bis jetzt haben schon 3 870 000 Kriegsgesamten des ersten und zweiten Weltkrieges Anträge auf Unterstützung gestellt. Die Bundesregierung rechnet damit, daß die Zahl der Anträge noch auf rund vier Millionen ansteigen wird.

Adenauer kommt mit „leeren Händen“

Außenpolitische Debatte ohne Sensationen. Kanzler warnt vor „Defaitismus“

Bonn (UP). Der französische Hohe Kommissar hat, wie aus der Umgebung Adenauers verlautet, dem Bundeskanzler erneut versichert, daß deutsche Einheiten in der geplanten Europa-Armee vollkommen gleichberechtigt sein würden. Damit wiederholte François-Poncet eine Versicherung, die er dem Kanzler schon am 30. Oktober gab. Der Hohe Kommissar war seitdem noch einmal nach Paris gereist, um dort von seinem Regierungschef Pleven, weitere Einzelheiten über den französischen Plan für Einbeziehung Deutschlands in die westlichen Verteidigungsanstrengungen zu erfahren.

In diesem Zusammenhang wird jedoch von amtlicher Seite bekannt, daß dem Kanzler weder von amerikanischen Hohen Kommissar McCloy — mit dem er am Montag zusammengetroffen war — noch von François-Poncet irgendwelche neuen Zusicherungen oder Mittelungen gemacht worden sind. Unterrichtete Kreise behaupten, der amerikanische Hohe Kommissar habe den Kanzler gewarnt, nicht allzu große Hoffnungen auf eine rasche und umfassende Verstärkung der US-Truppen in Deutschland zu setzen, da augenblicklich keine Verbindungen zur Verfügung stünden, die sofort verschifft werden könnten. In der Umgebung des Kanzlers ist man daher der Ansicht, daß die von Adenauer für Mittwoch angekündigte Regierungserklärung im Rahmen der außenpolitischen Debatte des Bundestages keine sensationellen Informationen enthalten dürfte.

Einige Politiker der CDU verwiesen vielmehr auf die kürzlich vom Pressedienst dieser Partei geäußerte Warnung, daß die französischen Pläne durchaus dazu führen könnten, daß der Kanzler mit „leeren Händen“ vor sein Parlament hintreten müsse.

Adenauer, der am Vorabend der großen außenpolitischen Debatte eine überraschende Zusammenkunft mit dem SPD-Chef Dr. Schumacher hatte, sprach vor der CDU-Fraktion seine Besorgnis über einen „wachsenden Defaitismus“ in Westdeutschland aus und berichtete von zahlreichen „Rückversicherern“ im Zonenrandgebiet. SED-Agenten hätten dort Stahlbänder für 25 DM verkauft, denen eine Beitrittsklärung für die SED beigegeben habe. Viele Grenzbewohner hätten

solche Bänder gekauft, nachdem ihnen gesagt worden war, daß sie nur die Bänder aufhängen und die Beitrittsklärungen vorzulesen brauchen, wenn die Russen kämen.

Doch deutsche Divisionen?

Im Zusammenhang mit dem Problem eines deutschen Verteidigungsbeitrages verlautet aus London, die Verteidigungsminister Großbritanniens, Frankreichs und der USA würden nach Ende dieses Monats erneut zusammenzutreffen, um in der Frage einer Einbeziehung westdeutscher Truppen in das westeuropäische Verteidigungssystem endlich zu einem Übereinkommen zu gelangen. Allgemein hoffte man, daß Frankreich seine Opposition gegen die Aufstellung deutscher Einheiten bis zu Divisionstärke aufgeben werde, sobald die Pariser Regierung die Bundesrepublik für die Unterzeichnung des Vertrages über eine westeuropäische Kohle- und Stahlunion gewonnen habe. Als Kompromißlösung zwischen den amerikanischen und französischen Ansichten sei unter anderem vorgeschlagen worden, drei deutsche Infanteriedivisionen aufstellen zu lassen, die getrennte Ausbildung in den Vereinigten Staaten, Frankreich und England erhalten sollen.

In westlichen Kreisen sei man sich klar darüber, daß der Wunsch einer Einbeziehung westdeutscher Einheiten in den europäischen Verteidigungsapparat der Bonner Regierung eine günstige Verhandlungsbasis geschaffen habe. Im Endeffekt hänge die Beteiligung Deutschlands aber von den Deutschen selbst ab, wobei angenommen werde, daß sie sich der Notwendigkeit einer Selbstverteidigung gegen eine kommunistische Aggression beugen würden.

Neue US-Nachschublinie

Aus Paris wird amtlich mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten und Frankreich eine Vereinbarung über eine neue strategische Nachschublinie durch Frankreich für die US-Streitkräfte in Deutschland getroffen hätten. Nach dieser Vereinbarung werden die US-Streitkräfte von nun an die französischen Atlantikhäfen Bordeaux und La Pallice (Rochefort) als Nachschubbasen für die in Deutschland stationierten Truppen benutzen.

Mit amerikanischen Augen gesehen

Unter der Überschrift „Die Vereinigten Staaten und der deutsche Beitrag zur europäischen Sicherheit“ bringt die „New York Times“ eine umfangreiche Darstellung der amerikanischen Politik hinsichtlich der Rolle, die Deutschland im Rahmen der westeuropäischen Verteidigung spielen soll. Grundlage dieser Ausführungen bilden, wie das Blatt ausdrücklich betont, Gespräche mit leitenden Persönlichkeiten aus der Umgebung McCloy. Als Beitrag zur Diskussion eines aktuellen Problems veröffentlicht wir nachstehend die wesentlichen Teile dieses Artikels, der die Meinung der Amerikaner zum Thema „Deutsche Wiederbewaffnung“ stichend umreißt und zu begründen versucht. D.S.

Die Vereinigten Staaten haben volles Verständnis dafür, daß Deutschland sich in einer besonders schwierigen Lage befindet. Weder versuchen die USA, die Deutschen zu einem Beitrag für die gemeinsame Verteidigung zu zwingen, noch einen deutschen Beitrag zu erkaufen. In den Vereinigten Staaten ist man jedoch der Überzeugung, daß das deutsche Volk nicht ernstlich den Wunsch hegen kann, nur von anderen verteidigt zu werden, ohne deutsche Teilnahme.

Während die USA zwar eine deutsche Teilnahme an der europäischen Verteidigung begrüßen würden, widerstehen sie sich nachdrücklich einer sogenannten „Remilitarisierung“ in Deutschland. Das Wort „Remilitarisierung“ ist eine falsche Bezeichnung, denn es schließt die Wiederherstellung des Militarismus ein, der übertriebenen und mißbräuchlichen Herrschaft des Militärs.

Niemand im Westen wünscht eine Wiederherstellung der Wehrmacht. Das amerikanische Volk kennt die überwältigende Strömung in der deutschen öffentlichen Meinung gegen eine solche Wiederherstellung. Und es begrüßt diese Haltung. Die USA sind nicht gewillt, die demokratischen Ziele in Deutschland seitweiligen Nützlichkeitsabwägungen zu opfern. Zu diesen Zielen gehört eine unveränderliche Abneigung gegen die führende Rolle von Militaristen im öffentlichen Leben Deutschlands.

Die Vereinigten Staaten sind indessen gegen jede Diskriminierung der Deutschen innerhalb einer gemeinsamen Verteidigungsstreitmacht, falls das deutsche Volk sich an dieser zu beteiligen wünscht. Amerika hat volles Verständnis für die Abneigung gewisser europäischer Nationen, Waffen in deutschen Händen zu sehen, aber es ist davon überzeugt, daß ausreichende Sicherungen gegen jeden möglichen Mißbrauch der deutschen militärischen Stärke möglich sein werden, und daß freie und demokratische Deutsche es in ihrer Macht haben, einen ehrenhaften Beitrag zu leisten. Es ist die amerikanische Auffassung, daß es für Deutsche ebenso wie für Amerikaner, Engländer und Franzosen möglich sein sollte und müßte, im Heran Zivilisten zu bleiben, auch wenn sie Uniform tragen. Es ist gewiß möglich, Offiziere zu finden, die dem deutschen demokratischen Staat gegenüber loyal sind.

Es muß an dieser Stelle wiederholt werden, daß trotz gegenteiliger propagandistischer Behauptungen bis zur Stunde nichts zur Wiederherstellung einer deutschen Armee unternommen worden ist. Weder sind alliierte Verhandlungen mit ehemaligen deutschen Generalen im Gange, um die deutsche Wiederaufrüstung anzulassen, noch gibt es irgendwelche geheime Verständigungen mit irgendwelchen Deutschen, sei es auf offizieller oder privater Basis. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy erklärte in seiner Radiobotschaft vom 8. Oktober: „Die westlichen Alliierten sind sich der Tatsache durchaus bewusst, daß ein deutscher Beitrag nur dann möglich und nur dann wünschenswert ist, wenn das Volk, die Volkvertretung und die Regierung der Bundesrepublik ihn wünschen und aktiv unterstützen.“ Und genau das meinte der Hohe Kommissar auch.

Nach amerikanischer Auffassung ist das aus freien und demokratischen Wahlen hervorgegangene deutsche Parlament in Bonn durch die Verfassung und das Volk ermächtigt, ebenso wie alle anderen wichtigen Fragen die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages zu behandeln. Für den Fall und zu dem Zeitpunkt jedoch, wo endgültige Vorschläge im Zusammenhang mit einem deutschen Beitrag gemacht werden, wird es Sache des deutschen Volkes sein, darüber zu entscheiden, wie gegebenenfalls vorgegangen werden soll.

Bei der Diskussion dieser verwickelten Probleme ist bisher die öffentliche Meinung in Amerika nicht gebührend berücksichtigt worden. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die Meinung Amerikas in diesen Dingen ebenso wichtig ist wie die Deutschlands und Frankreichs und in manchen Fällen ebenso empfindlich. Heute sind die amerikanischen öffentliche Meinung und ihre Vertreter etwas empfindlicher gegenüber gewissen Erklärungen

In Deutschland und Frankreich. Natürlich wünscht das amerikanische Volk zu wissen, ob Deutschland wirklich zu einem Beitrag zu den gemeinsamen Anstrengungen bereit ist. Das amerikanische Volk denkt realistisch.

Es wird keine Anstrengungen für eine gemeinsame Verteidigung unternommen, wenn seine Partner die Freiheit nicht hoch genug schätzen, um alle ihre Kräfte anzuspannen. Offensichtlich werden die USA nur dann in Deutschland starke Kräfte einsetzen, wenn die Deutschen selbst an der Verteidigung ihres Landes teilhaben.

Die amerikanische Regierung ist bei allen ihren Maßnahmen von der öffentlichen Meinung Amerikas abhängig. Das deutsche Volk sollte die Entwicklung dieser Meinung beobachten.

Nach amerikanischer Auffassung ist keine Zeit mehr für kleinliche Streitigkeiten oder das Aushandeln von allerlei Bedingungen als Preis für ihre Mitwirkung. Die Tatsachen verlangen heute Entschlossenheit, entschiedenes Handeln, ganze statt halber Maßnahmen. Die Amerikaner sind überzeugt, daß der Friede durch Stärke und Einigkeit erhalten werden kann, und daß Deutschland mit den anderen freien Nationen dann zuversichtlich in eine demokratische Zukunft blicken kann.

Zuwendungen für Parteien, die ...

Eine Erklärung der bayerischen Industrie München (UP). Der stellvertretende Vorsitzende des Landesauschusses der bayerischen Industrie, Dr. Bungartz, gab einem UP-Korrespondenten gegenüber folgende Erklärung zu den Aussagen des Landesvorsitzenden der Bayerpartei, Dr. Baumgartner und des Abgeordneten Eitel, vor dem Spiegeluntersuchungsausschuß ab:

„Der Landesauschuß der bayerischen Industrie hat aus Sonderbeiträgen den Parteien, die auf dem Boden der Verfassung stehen und für den Schutz des Privateigentums und der privaten Unternehmerinitiative eintreten, Zuwendungen für die Finanzierung der bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen gemacht und wird dies auch künftig tun. In diesem Zusammenhang wurde der Bayerpartei bedeutet, daß ihr Antrag auf Entlassung des Bundesfinanzministers Schäffer mit dem Ziel des Landesauschusses der bayerischen Industrie, die Parteien zusammenzubringen und zu einem fairen Wahlkampf zu veranlassen, nicht vereinbar sei.“

Dr. Bungartz fügte hinzu, er habe bisher zu der Berichterstattung der Presse über die Aussagen Baumgartners und Eitels keine Stellung genommen, weil er angenommen habe, auf Grund dieser Aussagen vor dem Spiegelauschuß zitiert zu werden.

US-Jagdflugzeuge nach Deutschland. 109 neue amerikanische Düsenjäger vom Typ F-84-e „Thunderjet“ haben im Massenflug den Atlantik überquert und sind in Deutschland gelandet, wo sie die älteren Jäger vom Typ F-80 und F-47 ersetzen sollen, mit denen die 36. und die 86. amerikanische Fliegergruppe in Deutschland bisher ausgestattet

Am Rande bemerkt

Zuviel Ruhe ...

Schien es noch wenige Tage nach der Veröffentlichung über den Mißbrauch des Volkszählungsgesetzes in Eßlingen, als handelte es sich um einen bedauerlichen Einzelfall, so wurde diese Erwartung mittlerweile schwer erschüttert. In vier weiteren Städten — Ludwigsburg, Braunschweig, Heilbronn und Zielgau — sind gleiche oder ähnliche Fälle behördlicher Übergriffe festgestellt worden und es bleibt abzuwarten, welche weiteren Vorkommnisse dieser Stich ins Wespennest noch aufklimmen wird.

Nach Bundespräsident Heuss am Vorabend der Volkszählung über die deutschen Sender sprach: „Es wird nicht geschneifelt“, bezog sich auf § 10, Absatz 2 des Volkszählungsgesetzes, der folgenden Wortlaut hat: „Die durch die Zählung gewonnenen Angaben sowie ihre Kenntnis dürfen nur zu statistischen Zwecken benutzt werden; sie dürfen insbesondere nicht für Zwecke der Polizei-, der Steuer- und der Wohnungsbürokratie verwendet werden.“

In allen bisher bekannten Fällen haben die Stadtoberhäupter oder die Behördenleiter klar dagegen verstoßen. Handelte es sich nicht um eine Ungesetzlichkeit einerseits, und einen folgenreicheren Vertrauensbruch gegenüber dem einzelnen andererseits — man könnte die Reaktion der Verantwortlichen als rührend naiv bezeichnen. Mit Ausnahme von Heilbronn, dessen Oberbürgermeister Meyle den betreffenden Beamten, Leiter der Abteilung für Gewerbesteuer, sofort beurlaubt hat und ein Dienstverfahren erwägt, ist nämlich der Tenor der Stellungnahmen: Es wurde ja niemand geschädigt! Und wenn mit Hinweis darauf der Leiter des niedersächsischen Finanzministeriums, Staatssekretär Scheide, erklärte, er sehe dem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen Steuerbeamte, die ebenfalls „nur“ zur Feststellung des Gewerbesteuerertrages die Volkszählungslisten eingesehen hätten, „mit Ruhe entgegen“, so läßt sich darauf nur sagen, daß eben diese Ruhe ziemlich beunruhigend ist.

Es mußte einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, wie das der württembergische Finanzminister Kaufmann nun im Landtag getan hat: das „Wie“ und „Warum“ und „mit welchen Folgen“ ist gegenüber der Tatsache, daß zu anderen als statistischen Zwecken Einsicht genommen wurde, nahezu unerheblich, und deshalb gehen alle diese Ausreden — sie klingen immer recht plausibel — am Kern der Sache vollkommen vorbei. Die Öffentlichkeit hat das Recht, daß unter dem geforderten Gesichtspunkt die Vorkommnisse schleunigst geprüft und daß dann die Konsequenzen gezogen werden; und die Ämter haben die Pflicht, nicht über die Motive zu konferieren und zu urteilen, sondern über den Tatbestand.

Wechselnde Kämpfe an der Ostküste

Kommunistischer Druck hat nachgelassen — Luftkämpfe an der mandschurischen Grenze

Tokio (UP). Der Druck der kommunistischen Streitkräfte hat entlang der ganzen Front in Korea nachgelassen. Die UN-Truppen hatten daher Gelegenheit, ihre Kräfte umzugruppieren, ihre Linie auszugleichen und zu verbessern sowie Lücken zu schließen.

An der westlichen Flanke gingen die amerikanischen und britischen Truppen drei bis vier Kilometer vor, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stoßen. Die Spitzen der britischen Verbände stießen jetzt wieder acht Kilometer vor Paktschon, das sie vor zwei Tagen aufgeben mußten. Die amerikanische erste Kavalleriedivision, die in der letzten Woche von der Offensive der Kommunisten schwer getroffen wurde, hat jetzt nördlich Kumuri, dem südlichen Angelpunkt der Tschongtschon-Linie, neue Positionen bezogen. Die amerikanische zweite Division stößt von Kumuri aus nach Osten vor, um eine Verbindung mit dem sechsten Korps zu suchen, das an der Ostküste operiert. Bei Toktschon und östlich davon sind wechselnde Kämpfe zwischen kommunistischen Truppen und Einheiten der zweiten Division und der südkoreanischen Armee im Gange. Im Osten rückt indessen das amerikanische siebente Marinebataillon langsam gegen das hartnäckig verteidigte Tschoin-Staubacken vor. Die Spitzen des Regiments stehen knapp zehn Kilometer nördlich Sudong. An der äußersten rechten Flanke stieß die südkoreanische Hauptstadtdivision über Myongtschon hinaus vor, das noch von den Kommunisten gehalten wird. Die Luftstreitkräfte der Alliierten griffen

wieder an allen Fronten erfolgreich in die Kämpfe ein. Amerikanische Jäger wurden in der Nähe der mandschurischen Grenze in Luftkämpfe mit Düsenjägern eines neuen sowjetrussischen Typs verwickelt. Bei keiner der beiden Parteien gab es Verluste.

Garantien für China?

Der UN-Interimsausschuß für Korea befaßte sich, wie aus Lake Success verriet, mit einem von den Philippinen eingebrachten Resolutionsentwurf, wonach der kommunistischen Regierung Chinas versichert werden soll, daß die Grenze der Mandschurei respektiert werde. Die Regierung in Peking soll ferner gebeten werden, eine Untersuchung der Lage im Grenzgebiet zwischen der Mandschurei und Korea zu gestatten.

Die vom Vorsitzenden des Interim-Ausschusses, Romulo (Philippinen) eingebrachte Resolution verfolgt den Zweck, den Einmarsch weiterer chinesischer Truppen nach Korea zu verhindern. Die Resolution spiegelt im übrigen die allgemeine Ansicht des Interim-Ausschusses wieder, wonach die Chinesen mit ihrer Intervention in Korea allein den Zweck verfolgen sollen, die Kraftwerke am Yalu zu sichern, die die Mandschurei mit Strom versorgen.

„Freiwillige...“

Der Sender der chinesischen Kommunisten stellte fest, daß das Eingreifen chinesischer „Freiwilliger“ in Korea das Blatt wenden und die amerikanischen Aggressoren vernichten werde, ehe sie in der Lage seien, ihre Positionen zu festigen.

Hanoi in der Zange der Vietminh

Der Krieg in Indochina ist zu einem Kampf um die Reiskammer am Roten Fluß geworden

Saigon (UP). Wie hier verlautet, sind starke kommunistische Vietminh-Verbände damit beschäftigt, alle Zufahrtswege und Pässe nach Hanoi zu blockieren. Sie versuchen dabei vor allem, den sich aus Hoabinh nach Hanoi zurückziehenden französischen Truppen den Weg zu verlegen. Die französischen Streitkräfte haben größte Schwierigkeiten, um die Straßen nach Hanoi offen zu halten.

Hanoi, die Hauptstadt von Tonking und seit 1902 von ganz Französisch-Indochina liegt am linken Ufer des Songka-Flusses, 175 Kilometer von dessen Mündung in den Meerbusen von Tonking entfernt. Es ist mit seinen etwa 127 000 Einwohnern ein bedeutendes Handelszentrum, vor allem für Reis, Zuckerrohr und Seide.

Der Krieg in Indo-China ist ein Kampf um Leben und Tod um das Delta des Roten Flusses, um die Reiskammer des Landes. Vor einigen Monaten hatten die Franzosen einen Feldzug mit dem Ziel begonnen, die aufständischen aus der Reiskammer in die gebirgigen Grenzgebiete zu vertreiben, um sie durch Auslagerung für die Unterwerfung reif zu machen. Französische Truppen „befreiten“ Hunderte von Kilometern fruchtbaren Reisbodens und zwangen die Vietminh sich in die Berge zurückzuziehen. Die Franzosen errichteten dann einen Festungsgürtel an der Grenze, dessen Forts alle Straßen aus China überwachen, um zu verhindern, daß die im Gebirge hungernden Aufständischen Lebensmittel von ihren kommunistischen Freunden erhielten.

Das war an und für sich eine gute Strategie, die wahrscheinlich auch von Erfolg gekrönt gewesen wäre, wenn das kommunistische China nicht eingegriffen hätte. Nach einer Konferenz zwischen den Vietminh-Führern mit der Regierung in Peking gelangte man zu einem Übereinkommen, auf Grund dessen Ho Tschü Minh den Chinesen bevorzugte Handelsbedingungen versprach, wenn er die Herrschaft in Indochina übernommen habe, während Rotchina sich verpflichtete, die Vietminh-Truppen neu auszurüsten, auszubilden und zu verproviantieren.

Die ausgehungerten und zerlumpten Aufständischen zogen sich über die Grenze nach China zurück. Dort wurden sie vollkommen neu ausgerüstet — mit Gewehren, Granatwerfern, Maschinengewehren, Panzerwagen

und Artillerie. Der größte Teil dieses Materials stammte aus den Vereinigten Staaten und wurde von den chinesischen Kommunisten den Nationalisten während des Bürgerkrieges abgenommen, der Rest über Hainan und die südchinesischen Häfen aus Burma, Thailand und den Philippinen eingeschuggelt.

Die Vietminh-Verbände wurden im Laufe des Sommers sorgfältig ausgebildet und gingen im Herbst zur Offensive über. Die von ihnen bis jetzt erzielten Erfolge brachten die Kontrolle über die wichtigsten Zufahrtsstraßen aus China. Noch beherrschen die Franzosen den größten Teil des Reisdeltas, den sie mit Hilfe der von Amerika gelieferten Flugzeuge halten zu können hoffen. Dagegen wird es kaum möglich sein, die Grenzfestungen zurückzuerobern, wenn sie nicht wesentliche Verstärkung an Truppen und Material erhalten.

König von Nepal

flüchtet in indische Botschaft

New Delhi (UP). Der König von Nepal hat in der indischen Botschaft in seiner Hauptstadt Khatmandu Zuflucht gesucht. Die Bevölkerung der Hauptstadt ist von Panik erfüllt, seit die Chinesen mit der Besetzung Tibets begonnen und der chinesische Rundfunk Nepal kürzlich als „Vasallenstaat der Imperialisten“ bezeichnet hat. Die allgemeine Panikstimmung hat gleichzeitig zu einem Machtzuwachs der nationalistischen Partei geführt. Der König soll mit dieser Bewegung sympathisieren, die ein parlamentarisches Regierungssystem errichten will. Seine Reformbemühungen werden jedoch von dem Ministerpräsidenten, der den Nationalisten nicht wohl will, Mißtrauen beobachtet. Aus amtlichen Berichten geht hervor, daß der König um sein Leben zu fürchten begann und sich daher in den Schutz der indischen Botschaft begab.

Die Regierung von Nepal hat darauf den drei Jahre alten Sohn des Königs zum neuen Herrscher ausgerufen.

Das Königreich Nepal liegt im Südteil des mittleren Himalaja und ist im Norden von Tibet, im Süden, Westen und Osten von Indien begrenzt. Der Staat umfaßt ein Gebiet von ca. 140 000 qkm, das hauptsächlich von Menschen mongolisch-tibetischen Ursprungs bevölkert ist. (ZSH)

Auch von Frankfurt Geld geboten?

Beschuldigungen in Sachen Hauptstadtwahl - Heftige Auseinandersetzungen

Bonn (UP). Zu neuen heftigen Auseinandersetzungen zwischen den CDU- und SPD-Mitgliedern des „Spiegel“-Ausschusses kam es, als der CDU-Abgeordnete Brese wegen der „launenden Diffamierung des Ausschusses durch seine eigenen Mitglieder“ Klage erhob.

Er bemerkte, daß die Untersuchungen bereits die Unrichtigkeit der Gerüchte von hundert beschuldigten Abgeordneten erwiesen hätten und daß auch für Bestechungen von Bundestagsabgeordneten im Zusammenhang mit der Hauptstadtwahl keine Anzeichen vorlägen. Es sei bekannt, daß alle Parteien Geldzuwendungen bekämen und er könne sich für die finanzielle Unterstützung der SPD Beweise erbringen.

Darauf wandte sich der SPD-Abgeordnete Arnold sehr scharf gegen Brese und bezeichnete dessen Äußerungen als „absolut unrichtig“. Der Münchener Rechtsanwalt Dr. Berthold behauptete als erster Zeuge, daß auch von Frankfurt Geld geboten worden sei. Er gab an, daß man ihn von dieser Seite um die Vermittlung eines Geldangebots an Baumgartner und an Loritz gebeten habe. Er habe diese Vermittlung jedoch abgelehnt. In dem Angebot Frankfurts sei von 20 000 DM bis 25 000 DM die Rede gewesen. Unter Berufung auf sein Anwaltsgewissen verweigerte Berthold die Aussage über die Herkunft des Geldes und die Namen der Geldgeber. Er gab weiter jedoch zu, daß er vor der Bundes-

tagswahl sowohl an die Bayernpartei, als auch an die CSU Gelder vermittelt habe. Diese Zuwendungen seien aber ohne irgend eine „Auflage“ gemacht worden.

Der jetzt aus der Bayernpartei ausgetretene Bundestagsabgeordnete von Fürstenberg behauptete, die Bayernpartei sei durch eine ausländische Quelle mit kommunistischen Geldern unterstützt worden. Der Zeuge will diese Information von dem stellvertretenden Leiter eines ausländischen Geheimdienstes erhalten haben, weigerte sich aber, diese Quelle näher zu bezeichnen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung behauptete der Zeuge Volkholz, ein anderer Abgeordneter der Bayernpartei, in seiner Fraktion habe ständig das Gerücht kursiert, daß über Bundesfinanzminister Schäffer „Geld zu bekommen sei“. Nach langem Zögern nannte Volkholz den Beamten des Bundesministeriums für Angelegenheiten des Bundesrates Dr. Sauter als den Mittler für die Gelder, die angeblich über oder durch den Bundesfinanzminister an die Bayernpartei fließen sollten. Man hätte, so sagte der Zeuge weiter, ihm in seiner eigenen Fraktion gedroht, daß seine Immunität aufgehoben würde, falls er für Schäffer belastende Aussagen vor dem Spiegel-Ausschuß machen sollte.

Der BP-Abgeordnete Anton von Arcin bestritt energisch, für Bonn gestimmt und dafür eine finanzielle Belohnung erhalten zu haben, wie Dr. Besold unter Eid dem Untersuchungsausschuß kürzlich bezeugt hatte.

Glück im Unglück

Planloser Tototip brachte 20 000 DM

Nürnberg (UP). Einen nicht geringen Schreck bekam eine Frau aus Zirndorf bei Nürnberg am vergangenen Wochenende, als sie bemerkte, daß ihr der so sorgfältig ausgefüllte Fußballtotowettschein ihres Mannes, den sie zur Totannahmestelle hätte bringen sollen, abhanden gekommen war. Aus Furcht vor einer Auseinandersetzung mit ihrem Gatten ging sie in den Totoladen und füllte dort in letzter Minute einen neuen Wetschein völlig planlos und ohne jegliches Fußballwissen aus. Die Familie war nicht wenig erstaunt, als offenbar wurde, daß dieser seltsame Tip mit zwölf richtigen Resultaten 20 000 DM eingebracht hatte.

„Jungens, warum schlägt ihr mich?“

Überlebendes Pflid-Opfer sagt aus

Braunschweig (UP). Der Pflid-Prozess erreichte einen Höhepunkt, als das einzige überlebende Opfer des Mörders, die 59jährige Witwe Lydia Schmidt, aussagte. Die Zeugin wollte im Dezember 1946 von Nordhausen in der Sowjetzone nach Westdeutschland. Pflid und Schüller boten ihr ihre Begleitung an. Zu ihnen gesellte sich noch eine weitere Grenzgängerin. Unterwegs, so sagte Frau Schmidt, rasteten sie. Sie habe Pflid und Schüller Schinkenbrot und Schnaps angeboten. Während des Essens habe sie plötzlich ein Schlag wie aus heilerem Himmel getroffen. Sie habe nur noch rufen können: „Jungens, warum schlägt ihr mich?“ Daraufhin sei sie bewußtlos geworden. Nach drei bis vier Stunden habe sie sich zu den nächsten Häusern schleppen können. Von dort aus sei sie in ein Krankenhaus gebracht worden.

Mit lauten Schreien unterbrach Pflid die Verhandlung, als die Zeugin Maria Lauterbach ihn einen „sehr guten und wahrheitsliebenden Jungen“ nannte. Frau Lauterbach, die Pflid schon als Kind kannte, sagte: „Ich kann nichts Schlechtes über ihn aussagen. Wenn Kinder ihn reikten, so kam es auch vor, daß er wild wurde. Einen Jungen hat er mit einem Stein einmal geschlagen und einen anderen von einem Felsen gestoßen.“ Die Sachverständigen notierten interessiert die Aussage dieser Zeugin, die auch über Beziehungen Pflids zu einem älteren „Freunde“ berichtete.

Trotz großer Lawinengefahr

Neue Bergungsgruppen am Mont Blanc

Chamonix (UP). Die hiesigen Behörden ordneten an, daß alle Versuche, das kurz unter dem Gipfel des Montblanc abgestürzte Flugzeug der Luftfahrtgesellschaft „Air India“ zu erreichen, vorläufig eingestellt werden. Diese Anordnung erging mit Rücksicht auf die weiterhin bestehende große Lawinengefahr, der schon der Führer der ersten Bergungsgruppe René Payot, zum Opfer gefallen war. Eine inzwischen ohne Radiogeräte aufgestiegene Bergsteigergruppe, die von dem Leiter der Bergungsaktionen, Major Flotard, durch einen mit einem Fallschirm abgeworfenen Befehl zurückgerufen wurde, hat diese Botschaft jedoch nicht erhalten und ihren Aufstieg zu dem abgestürzten Flugzeug fortgesetzt. Flotard entschied darauf, die Gruppe nicht erneut zurückzurufen. Man erwartet, daß die Bergsteiger die Absturzstelle am Mittwoch erreichen werden.

Von St. Gervais aus hat eine weitere Bergungsgruppe von fünf Mann den Aufstieg auf die Westwand des Montblanc angetreten. Die neue Gruppe ist mit einem Funkgerät ausgestattet und hofft die bereits unterwegs befindliche Mannschaft einzuholen.

Explosion fordert vier Todesopfer. Durch eine Explosion in einer Fabrik auf der in der Themsemündung liegenden Hramble-Insel wurden vier britische Arbeiter getötet.

Osterreichische Note an den Kontrollrat. Das österreichische Kabinett beschloß, dem alliierten Kontrollrat und dem sowjetischen Hohen Kommissar eine Protestnote wegen der sowjetischen Einmischung in Angelegenheiten des österreichischen Rechts zu übersenden.

Wyschinsky besuchte Acheson. Der sowjetische Außenminister Wyschinsky wurde vom amerikanischen Außenminister Acheson zu einer sieben Minuten währenden Besprechung empfangen.

Am Rande bemerkt:

Bürger, kauft Zwiebeln!

Siegfried, der germanische Recke, badete einst im Blute des Drachen Fafnir. Dadurch wurde seine Haut unverwundbar gegen Lanzen und Pfeilspitzen. Die Bürger der tschechoslowakischen Republik wollen in Zwiebeln baden. Dadurch soll ihr Körper unverwundbar werden gegen die radioaktiven Strahlen der Atombomben.

Also: Zwiebeln her. Die tschechischen Hausfrauen kaufen Zwiebeln in großen Mengen, sackweise, und lagern sie in Kellern, auf Vorplätzen, und notfalls sogar unter den Betten. Man stelle sich vor, wie angenehm es ist, in Gesellschaft eines ganzen Sacks voll Zwiebeln die Nachtstunden zu verbringen.

Man stelle sich weiter vor, wie es im Ernstfall aussähe: Der ganze Körper soll — so erzählt man sich wenigstens — mit dem Saft der Zwiebeln eingerieben werden. Am besten also, man nimmt gleich ein Zwiebelbath. Welch wonniges Gefühl!

Und wenn es nun gar ein bieder Alarm gewesen wäre! Die braven Bürger lieben, behaftet mit dem penetranten Geruch, durch die Straßen, und Städte und Dörfer überzogen sich mit einem würzigen Hauch, der allerdings mit unangenehm Düften wenig gemein hat.

Die Stelle, wo Siegfried sterblich war, bildete sein Schulterblatt, wohin bekanntlich während des Bades das Lindenblatt fiel. Die Stelle, wo die Zwiebelherber sterblich sind, liegt wo anders — weiter oben. Wir wollen uns darüber nicht näher auslassen.

Aus der Stadt Ettlingen

Der graue Tod lauert

Je mehr sich das Jahr dem Ende zuneigt, desto häufiger lauert der Tod in unheimlicher Gestalt auf der Landstraße. Viele Menschen, die abends oder gar nachts mit dem Fahrrad, Motorrad oder Auto unterwegs sind, wissen von den undurchsichtigen Schleieren zu erzählen, die sich plötzlich über die Straße senken. Mit einem Mal wird aus einer übersichtlichen Wegstrecke eine graue Wand, durch die zu dringen, oft gefährlich ist. Aus harmlosen Pappel- und Obstbäumen, die den Straßenrand säumen, werden finstere Gestalten, die den Weg zu versperrern scheinen. Aus Vorsicht oder Schrecken bremst man — und weht wenn der hinterherkommende Fahrer nicht schnell reagiert und die Fahrt ebenfalls verlangsamt!

Wie harmlos sind doch im Vergleich zu den schweren Novembernebeln die lockeren Frühnebel, die sich einem zarten weißen Gewebe über der Landschaft hängen und sich unter den Strahlen der Morgensonne auflökern.

Zwar sagt das Lexikon, Nebel sei „eine der Formen, unter denen sich der Wasserdampf der Luft in kleinen Wassertropfen zusammenlagert, die in größeren Mengen die Luft mehr oder weniger trüben“, doch ist der Nebel für uns mehr als nur ein physikalischer Vorgang. Der Nebel bedeutet Gefahr, Unheil, er ist unheimlich und gewaltig. Er ist in seinen Auswirkungen so undurchsichtig wie in seiner Gestalt. Wer denkt nicht an Goethes Gedicht „Erikönig“, in dem der Nebel eine unheilvolle Rolle spielt! Darum: Vorsicht vor dem grauen Tod auf der Landstraße! —

Kameradschaftsabend der Feuerwehr

Der alljährliche Kameradschaftsabend der Freiwilligen Feuerwehr mit ihren Familienangehörigen ist zur Tradition geworden. In seiner Begrüßungsansprache brachte dies auch der Kommandant Karl Günther zum Ausdruck. Er dankte den Kameraden für den im laufenden Jahr durchgeführten Ausbildungsdienst, der sich besonders bei der letzten Herbstübung im Schloß gezeigt hat. Das Üben ist eine Notwendigkeit zum sicheren und raschen Einsatz einer Wehr. Dies wurde auch unter Beweis gestellt bei den verschiedenen Einsätzen im Ernstfall, wo die Arbeit der Schulung ihre Bewährung fand. Ein schön aufgemahter Gabentisch, der durch das Entgegenkommen der Ettlinger Geschäftswelt zustande kam, ließ manchen wertvollen Gegenstand aus dem Krabbelack gewinnen. Kreisbrandmeister Strunck wies erneut darauf hin: helft Brände und Unfälle verhüten. Für 40-jährige Dienstzeit wurde durch Überschreitung einer staatlichen Ehrenurkunde geehrt: Wilhelm Mackert und Karl Muckenfuß, für 25-jährige Dienstzeit Fritz Mangler und Ludwig Schleinkofer. Ihr vorbildlicher Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit sei für alle Feuerwehrkameraden ein Beispiel an Pflichterfüllung und Treue. Adjutant Bell hob lobend die viele Kleinarbeit in der Ausbildung der jüngeren Kameraden hervor, wobei er einem der zuverlässigsten Männer, Kam. Otto Köhler, der das große Löschgruppenfahrzeug betreut, besondere Anerkennung zollte. Den musikalischen Teil führte die Kapelle des Musikvereins in bester Weise durch. Vor allem kamen die alten Tänze wieder zu ihrem Recht. Adl Walz verstand es, als trefflicher Unterhalter manchen Heiterkeitserfolg zu erringen. Der Kameradschaftsabend kann als gut gelungen bezeichnet werden, wobei die Mitarbeit verschiedener Kameraden lobend erwähnt werden darf. H. St.

Neue Erfolge der Ettlinger Stenografen

Der Stenografenverein Ettlingen beteiligte sich am vergangenen Sonntag an einem Bezirkstreffen der Südbadischen Stenografenvereine in dem Reichstafelchen Oberkirch. Verbunden war das Bezirkstreffen mit einem Leistungsschreiben in Kurzschrift und Schreibmaschine. Über 200 Teilnehmer beteiligten sich an diesem Wettbewerb. Die Höchstleistung in Kurzschrift betrug an diesem Tage 330 Silben in der Minute. Auf der Schreibmaschine wurden 422 Reinschläge erzielt. Von den Ettlinger Stenografen wurden preiswerte Arbeiten abgeliefert und zwar in 108 Silben von Irmgard Peters und 160 Silben von Inge Jäger. In der Geschwindigkeit von 120 Silben erhielt Ursula Launger für eine sehr gute Arbeit einen Ehrenpreis; ebenso erhielt einen Ehrenpreis für eine sehr gute Arbeit in der Geschwindigkeit von 100 Silben Elsa Kilgus und Renate Wunder. Die Erfolge des am Vormittag durchgeführten Leistungsschreibens wurden bei einem Festakt gebührend gefeiert und mit Stolz und Freude führen die Ettlinger Schriftfreunde zusammen mit den Karlsruher Stenografen per Omnibus in ihre Heimatstadt zurück. Hoffen wir, daß die erzielten Erfolge ein Ansporn sind zur Weiterbildung und zu Höchstleistungen.



Volks-Hoch-Schule Ettlingen

Heute abend

beginnt die Vortragsreihe über Ettlinger Heimatgeschichte von Frau Dr. Carnier. Die Vortragende behandelt an fünf Abenden die Entwicklung unserer Heimatstadt von der Vor- und Frühzeit bis zum Beginn der Neuzeit.

Dr. med. Kappes, prakt. Arzt, Karlsruhe spricht in seinem zweiten Vortrag heute 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums über das Thema: „Die Sorge für die Säuglinge und die Bekämpfung von Kinderkrankheiten“.

Hausbesitzer wehrten sich

Umlageerhöhung der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt für freiwillige Förderungsmaßnahmen abgelehnt

Der Haus- und Grundbesitzerverein Ettlingen teilt mit:

Bekanntlich hat die Bad. Gebäudeversicherungsanstalt für die Jahre 1947 und 1948 je 1000 DM Versicherungssumme eine Umlage von 2,40 DM beschlossen. Die Anfechtungsklagen beim Verwaltungsgericht Karlsruhe, die als Kernpunkt für die Anfechtung die freiwilligen Förderungsmaßnahmen von je 1,03 DM der Versicherungssumme als Ermessensmißbrauch der Gebäudeversicherungsanstalt herausstellten und auch den Rücklagefondbeitrag von je 0,30 DM als unangemessen angriffen, hatten Erfolg. In dem Urteil des Verwaltungsgerichts vom 19. Mai 1949 wurde die Gebäudeversicherungsumlage von 2,40 DM auf 1,18 DM herabgesetzt und festgestellt, daß die Versicherungsanstalt mit ihren Maßnahmen den ihr vom Gesetz gezogenen Rahmen überschritten habe. Die Versicherungsanstalt hat gegen das Urteil des Verwaltungsgerichts Berufung an den Verwaltungsgerichtshof Karlsruhe eingelegt, über die am 14. 4. 1950 entschieden wurde. Die Urteilsbegründung wurde erst dieser Tage abgeschlossen und das Urteil bekanntgegeben. Es ist nun rechtskräftig.

Der Verwaltungsgerichtshof bestätigt im wesentlichen das erstinstanzliche Urteil und erklärt, daß die Erhebung eines Beitrages von 1,02 DM als freiwillige Förderungsmaßnahme zugunsten Altgeschädigter unzulässig ist. In Abweichung vom Urteil der ersten Instanz wird der Anstalt gestattet, den ebenfalls angeforderten Betrag von 0,30 DM für einen sogenannten Rücklagefond, der für Altbrandgeschädigte verwendet werden soll, zu erheben.

Einverstanden waren die 180.000 umlagepflichtigen Gebäudeeigentümer in Nordbaden nie mit der hohen Umlage, die allerdings

von der Gebäudeversicherungsanstalt mit Rücksicht auf die sehr geringe Anzahl der Anfechtungsklagen mehrfach in peinlicher Weise bagatelisiert wurde. Man darf wohl ohne weiteres mit Recht annehmen, daß die Gebäudeversicherungsanstalt die Rückzahlung bzw. Verrechnung der zu viel erhobenen Beiträge von 1,02 DM, zu deren Beitreibung übrigens noch vor kurzem Zwangsbeitreibungen angewandt werden sollten, gegenüber allen Versicherten vornehmen wird.

Die Restzahlung der Gebäudeversicherungsumlage für das Kalenderjahr 1949, die als 1. Teilzahlung den Betrag von 0,78 DM (reine Versicherungsumlage) und als 2. Teilzahlung den Betrag von 1,22 DM (1,02 DM freiwillige Förderungsmaßnahme und 0,20 DM Betriebs- und Ausgleichsstock) auf den 1. Juli 1950 festsetzte, die aber vorsichtshalber durch eine Anordnung der Gebäudeversicherungsanstalt Ende Juni 1950 allgemein gestundet wurde, wird gemäß der Anmerkung auf dem Forderungssettel über die im Jahre 1950 zu erhebenden Gebäudeversicherungsumlage behandelt werden. Es heißt dort: „Die unter Ziffer 2 vorgenannte Restzahlung würde entfallen, wenn durch Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs Karlsruhe die Anforderung des mit der Umlage 1947/48 erhobenen Teilbetrags von 1,32 DM für freiwillige Mehrleistungen an Altbrandgeschädigten nicht gebilligt werden sollte.“

Danach steht fest, daß der Betrag von 1,02 DM für freiwillige Förderungsmaßnahmen für das Jahr 1949 nicht erhoben wird. Über den weiteren Betrag von 0,30 DM zur Bildung eines Rücklagefonds, den der Verwaltungsgerichtshof billigte, wird demnächst durch die Gebäudeversicherungsanstalt die entsprechende Bekanntmachung im Zusammenhang mit der Regelung für 1947 und 1948 erfolgen.

Erich Hermann, das „Rundfunk-Fritzle“

erlebt eine volle Stadthalle

Wenn ein Name „zieht“, dann „zieht“ auch das Publikum, und so zog es am Sonntagabend in Scharen zur Stadthalle und füllte Parkett und Galerie in dichten Reihen, um das „Fritzle“ zu sehen und zu hören, das sich im Rundfunk längst Tausende von Freunden erobert hat. Die Bühnenkleinart hat in ihm einen ihrer besten und originellsten Vertreter.

Man möchte eigentlich einmal stiller Beobachter sein, wenn Erich Hermann vor dem Spiegel — denn das muß er ja — seine vielen „Gesichter“ übt, bis jedes Lachen, jede Mundstellung, jede Grimasse, jede Bewegung, jede Stimme „ sitzt“, um seiner Regie zu gehorchen, wann der eine oder andere Typ an die Reihe kommt. Daß Erich Hermann ein solches Gesicht hat, das der Ummodelung so gehorcht und das sich auch so leicht in ein Frauengesicht verwandeln läßt, ist eben auch sein Glück, die Begabung hätte vielleicht mancher andere auch. Große Geschicklichkeit zeigt er auch mit dem geringsten Aufwand an Garderobe und erreicht damit das mögliche Höchstmaß an Effekt. Und auch seine Stimmregister gehören ihm. Auf das psychologische Moment kommt es ebenfalls an. Eine harmonische Grundhaltung und starkes Einfühlungsvermögen sind unerlässlich für die intensive Beobachtung und Nachahmung anderer Menschen. Wäre die Begabung von Erich Hermann nicht außergewöhnlich, dann hätte sie ihm niemals den Erfolg gebracht, den er heute erlebt. Wir lieben es, unsere originellen Typen, denen wir ja im Alltag öfters begegnen, so naturgetreu wiedergegeben zu sehen, ja, zu sehen, nicht nur im Radio zu hören. Und wir lachen allzu gerne mal so recht kräftig und frei heraus. Und das dürfen wir beim „Fritzle“.

Aber nicht nur bei ihm. Auch der Ansager Onkel Max verstand es, mit unwürdigstem schwäbischem Humor fröhliche Stimmung im Publikum zu erzeugen und den ganzen Abend festzuhalten. Auch seine kleinen Zaubertricks lösten lauten Beifall aus, nicht zu vergessen die vielen Cognakproben, die er verteilte und die mit Behagen geschlürft wurden, um den Namen „Texier“ nicht mehr vergessen zu lassen.

Die drei Tänze der beiden Kräfte vom Staatstheater Stuttgart, Ruth Grüniger und Herbert Thederan trugen wesentlich zur Belebung des Programms bei. Sie verrieten großes technisches Können, Temperament und Anmut und waren als Parodien der humoristischen Färbung des Abends bestens angepaßt.

Eine entzückende Erscheinung war Lieselotte Klump von Stuttgarter Rundfunk, die die angekündigte Tamara Stridde vertrat. Mit sympathischer wohlklingender Stimme und vollendetem Vortrag sang sie den „Frühling in Wien“ und „Schau mich bitte nicht so an“ und erntete begeisterten Beifall.

Eine „Kanone“ als Begleiter der Solonummern, als Improvisator und als Liatz-Interpret ist Alfred Rauteberg, ehemaliger Kapellmeister am Opernhaus in Königsberg. Auch seine Leistung ist insofern einmalig, als er aus Liedangaben aus dem Publikum eine großangelegte freie Improvisation aufbaute, die technisch wie musikalisch meisterlich ist und großen Beifall auslöste.

So erlebten wir einen reines harmonischen beiteren Abend, an dem man sich wirklich vor Lachen ausschüttete und ein paar Stunden von allem Alltagskram befreit war. —

Experiment mit Wedekind

Hundefreunde veranstalten Weihnachtsfeier

Die Monatsversammlung des „Vereins der Hundefreunde“, die am Samstagabend im „Sternen“ abgehalten wurde, wies einen sehr guten Besuch auf. Die Versammlung wählte einstimmig Apotheker Werner Boos zum Vertreter des erkrankten Vorstands. Den Mitgliedern wurde mitgeteilt, daß die Dressurstunden weiterhin jeden Mittwochmorgen und Sonntagvormittag auf dem Platz bei der Kaiserreide stattfinden. Anschließend besprachen die Anwesenden die Abhaltung der Weihnachtsfeier, die für Mitte Dezember vorgesehen ist. In einer außerordentlichen Sitzung wird der Vorstand die letzte Entscheidung treffen.

Wilhelm Bell hielt ein Referat über eine der größten internationalen Hundeausstellungen nach dem Krieg, die in München stattfand. Über 1700 Hunde nahmen daran teil. Deutsche Schäferhunde zeigten ganz neue Dressurakte, die die Zuschauer begeisterten. Zwei Riesenschauzuger führten die Entfesselung ihres Herrn vor. Viele seltene Hunderrassen wurden gezeigt, darunter ein völlig nackter afrikanischer Hund. Ein Windhundrennen fand besonderes Interesse. Der Verein will in Zukunft während jeder Mitgliederversammlung ein solches Referat abhalten lassen.

Ein Zusammenstoß

ereignete sich am Dienstag gegen 16 Uhr. Ein Pkw fuhr ins Albtal und überholte bei der Altbahnhaltestelle Spinner ein haltendes Fuhrwerk. Der Fahrer bemerkte einen entgegenkommenden Personenzug und stoppte sofort ab. Durch die Straßenglätte drehte sich der Wagen auf der Fahrbahn und geriet auf die linke Straßenseite, wodurch die beiden Pkw zusammenstießen. Es entstand Sachschaden.

werden. Das „Experimentier-Theater“ in Karlsruhe, an dessen Verwirklichung offensichtlich mit vorbildlicher Hingabe gearbeitet worden ist, wurde inzwischen wieder aufgelöst. Hoffentlich wird bald ein städtischer Kulturreferent ernannt, damit neue Unternehmungen etwas mehr Aussicht auf Erfolg bieten. C. H.

Rechtzeitig Speisekartoffeln einlagern!

Das Landwirtschaftsministerium von Württemberg-Baden macht darauf aufmerksam, daß über die Wintermonate mit einer Stokung der Zufuhr von Kartoffeln gerechnet werden müsse. Es sei daher dringend zu empfehlen, bereits jetzt den gesamten Winterbedarf an Kartoffeln einzukellern. Die Kartoffelpreise hätten jetzt ihren niedrigsten Stand erreicht. Das Ministerium erklärt, es wäre zu begrüßen, wenn die Arbeitgeber durch Gewährung von Vorschüssen ihren Angestellten und Arbeitern die Möglichkeit geben würden, ihren Wintervorrat an Kartoffeln vor Einbruch des Winters einzulagern.

Weihnachtspost im Überseeverkehr

Die Bundespost empfiehlt, Geschenkkundungen, die zum Weihnachtsfest mit der Brief- und Paketpost nach Übersee versandt werden sollen, so früh wie möglich aufzugeben. Die Postschalter halten eine Postampferliste mit den Schiffsabgängen nach Übersee zur Auskunfterteilung bereit.

Deutsch-Französische Gesellschaft

Auf vielfachen Wunsch wird M. Laballe am Donnerstag, den 9. November 1950, abends 20 Uhr, in der Pädagogischen Arbeitsstelle, Karlsruhe, Karlstraße 11, einen Vortrag halten über „Les partis politiques français sous la IIIe et la IVe République“. M. Laballe hat in dem 1. Konversationsabend ein interessantes Exposé über die Verfassung der 4. Republik gegeben, sein Vortrag über die französische Innenpolitik wird nunmehr dieses Bild abrunden.

Standesregister Ettlingen

Geburten vom 16. bis 31. Oktober 1950:

- 16.10. Irene Ellen, Vater: Artur Jul. Ströbel, Techniker, Pforzheimer Str. 79.
18.10. Doris Katharina, Vater: Jakob Döringer, Sattler, Rheinstr. 108.
20.10. Helga Martha, Vater: E. Hch. Schleich, Schuhmachermstr., Pforzheimer Str. 28.
22.10. Jürgen, Vater: Otto Paul Römer, Bau-schlosser, Karlsruher Str. 9.
23.10. Eberhard Wolfgang, Vater: Viktor Ant. Mähwald, Schriftsetz., Etzenrot, Fabrikstr. 98.
29.10. Barbara Elisabeth, Vater: Erich Grotz, Lehrer, Wilferdingen, Wiesenstr. 11.
31.10. Karl Heinz, Vater: Erwin Hans Bähr, Maler, Entengasse 21.
30.10. Gerhard Willi, Vater: Wilhelm Weber, Fernmeldearb., Spessart, Hauptstr. 52.
29.10. Helmut Wolfgang, Vater: Walter Pfützn-ber, Verw.-Ang., Schöllbronner, Neue Str.
28.10. Jörg Eugen Theobald, Vater: Otto Fin-singer, Dipl.-Ing., Karlsruhe-Röppurr, Breitsgaurstr. 5.

Eheschließungen vom 16. bis 31. Oktober 1950:

- 17.10. Iwan Stelmach u. Anna Sawaryn, Dur-lacher Str. 27a.
20.10. Otto Sabinski, Ad.-Kolping-Str. 23 und Mathilde Maria Later, geb. Koch, Pul-bergartenstr. 10.
20.10. Hans Klee, Mühlenstr. 69 und Lieselotte Weiß, Karlsruhe-Röppurr, Langestr. 38.
21.10. Eugen Oskar Ruml, Leopoldstr. 2 und Anna Leopoldina Wagner, Karlsruhe, Grenadierstr. 9.
21.10. Leopold Ribenski, Gartenstr. 5 u. Maria Suchan, geb. Matejek, Gartenstr. 5.
28.10. Maksim Atamanczuk und Kasimiera Sadowska, Durlacher Str. 27a.
28.10. Josef Bernhard Rapp, Kirchenplatz 24 und Erica Kölmel, Gartenstr. 1.
28.10. Karl August Speck, Birkenweg 38 und Elfriede Dora Rößmann, geb. Karl, Pforzheimer Str. 55.
28.10. Wilh. Wursthorn, Birkenweg 17 u. Inge-borg Breithaupt, Achern, Hauptstr. 94.
28.10. Kuzma Jakobowsky und Maria Kisly-czak, Durlacher Str. 27a.

Sterbefälle vom 16. bis 31. Oktober 1950:

- 16.10. Sofie Hauser, geb. Gerstner, Gartenstr. 9.
18.10. Karl Wolffe, Ludw.-Albert-Str. 8.
18.10. Adolf Jäger, Friedrichstr. 2.
18.10. Maria Magdal. Lauringer, geb. Schroth, Augustastr. 5.
15.10. Josef Kaiser, Bahnhofstr. 5.
19.10. Ferdinand Jahl, Asamweg 9.
23.10. Emilie Brexl, geb. Tempes, Rheinstr. 42.
23.10. Karolina Günther, geb. Reiß, Schöll-bronner Str. 13.
27.10. Anna Kral, geb. Freisler, Asamweg 10.
29.10. Hermann Lautinger, Mühlenstr. 53.
31.10. Amalie Stumpf, geb. Singer, Thie-bauthstr. 6.
31.10. Anton Pfitzer, Neuwiesenreben 2.

Vereins-Nachrichten

Skiklub Ettlingen

Heute abend 20 Uhr Gymnastik im Saal des „Darmstädter Hof“.

Deutsche Gemeinschaft — DDE

hält am Samstag, 11. Nov., 17 Uhr, im Gasthaus zum „Reichsadler“ eine Versammlung ab. Es sprechen MdL August Hausleiter, Frau Dr. Maluche und John Hennings.

Die EG gratuliert

Herr Karl Dolleitschek, Kronenstr. 18, geb. 8. 11. 1870, vollendet heute sein 80. Lebensjahr.

Aus dem Albgau

Drei goldene Hochzeiten

Busenbach. Nächsten Samstag (Martini) vollzieht sich in unserer Gemeinde ein Fest, wie es bestimmt nur selten gefeiert wurde. Nicht weniger als drei Ehepaare können in noch verhältnismäßig guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit feiern. In einem gemeinsamen Gottesdienst am Morgen dieses Tages werden die drei Jubelpaare, Oskar Kilian und Sabina geb. Weber, Julius Becker und Theresia geb. Schwab, Josef Anderer und Molina geb. Anderer des Tages ihrer grünen Hochzeit vor 50 Jahren gedenken. Die ganze Gemeinde ohne Unterschied nimmt an diesem Fest, das in einer Landgemeinde zu einem Ereignis besonderer Art wird, freudigen Anteil und wünscht den Jubelpaaren im goldenen Kranze viel Glück und Gottes reichsten Segen.

Am Samstagnachmittag wurden durch den Erzb. Glockeninspektor, Musikdirektor Schäfer (Baden-Baden), unsere Glocken kirchlicherseits abgenommen. In einer mündlichen Stellungnahme bezeichnete er unsere herrlichen Glocken, ihren harmonischen Klang, als das schönste der Gegend, die die Firma A. Junker in Brilon (Westfalen) bisher geliefert hat und die von ihm abgenommen wurden. In herzlichen Worten beglückwünschte Musikdirektor Schäfer Pfarrer und Gemeinde zu diesen Glocken, was natürlich in der Gemeinde große Freude auslöste.

Seinen 73. Geburtstag feiert am Mittwoch Mitbürger Karl Ristener. Wir gratulieren.

In einer zum zweiten Mal einberufenen außerordentlichen Generalversammlung wurde nach bewegtem Verlauf die Vereinigung mit dem Turnverein, da die erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht zustande kam, erneut abgelehnt. Damit dürfte diese Angelegenheit, die die Gemüter oft bis zur Siedehitze bewegten, vorerst erledigt sein.

Ständchen

Spessart. Der Musikverein „Frohstinn“ brachte am Montagabend seinem langjährigen Mitglied Karl Raab aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit unter Herr Schäfers Leitung ein Ständchen dar. Eine große Menschenmenge erwartete die Kapelle. Vorstand Th. Weber sprach dem Jubilar Dank und Anerkennung aus und überreichte im Namen des Musikvereins einen Geschenkkorb. Er wünschte dem Jubilar noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen. Zum Abschluß besah sich die Kapelle zu einem Labetrunk in den „Strauß“. Dasselbe wurden noch drei Märsche zum besten gegeben.

Sport-Nachrichten der EZ

Busenbach. Die I. Elf des FC weilt am Sonntag in Bietertheim zum fälligen Verbandsspiel. Leider mußte auch dieses Treffen mit Ersatz ausgetragen werden; die Punktstellung 1:1 geht also in Ordnung. Leider ließ sich ein Bietertheimer Fanatiker zu einer Tätlichkeit gegen den Busenbacher Torhüter hinreißen. Wo blieb da die Platzsicherheit? Auch die II. Mannschaft trat mit Ersatz an, die zweite Hälfte nur mit 10 Mann und unterlag mit 0:3. Die II-Mannschaft konnte auf eigenem Gelände gegen den TuS Spinnerei einen 3:1-Sieg erkämpfen. Einen haushohen Sieg 13:0 errang die A-Jugend am Vormittag gegen die Jugend vom TuS Ettligen. Den Gästen aus Ettligen muß aber bescheinigt werden, daß sie dieses Spiel nur mit 9 Mann bestreiten mußten und die Niederlage mit sportlichem Anstand hinnahmen.

Die Quoten des hessischen Sport-Toto Der Hessen-Toto zählte im 34. Wettbewerb, bei dem ein Gesamtumsatz von 100.000 DM erzielt wurde, im ersten Rang der Hauptwette bei zehn richtigen Voraussagen an fünf Gewinner je 2220 DM, im zweiten Rang (neun richtige Voraussagen) an 122 Gewinner je 121,50 DM und im dritten Rang (acht richtige Voraussagen) an 1183 Gewinner je 11,70 DM. In der Zusatzwette erhielten 14 Gewinner für acht richtige Lösungen je 400,50 DM.

Es liegt an der Leitung

Die Wasserversorgung für Pfaffenrot, Spielberg und Eitzenrot aus dem Holzbachtal

Pfaffenrot. Seit über 50 Jahren tut die Leitung des Wasserversorgungsverbandes Pfaffenrot, Spielberg, Eitzenrot treu und brav ihren Dienst. Es ist selbstverständlich geworden, daß das lebenspendende Naß in Küche oder Stall willig herbeiströmt, wenn man den Hahn öffnet, und niemand denkt mehr daran, wie sich die Großväter in den Gemeinderäten der drei Dörfer einst in die Haare gerieten, ehe man die Firma Gebr. Beckiser (Pforzheim), die mit 117.289,40 Mark das niedrigste Angebot gemacht hatte, mit dem Bau der Wasserversorgung beauftragte. Besonders in Eitzenrot waren die Weilen der Wasserschlacht recht hoch gegangen, obwohl sich das Groß. Bezirksamt Ettligen und die Groß. Kulturinspektion nach Kräften bemühten, mit guten Ratschlägen Öl auf die erragten Wogen zu gießen. Ein Teil der Bürger war für den Anschluß an die bereits bestehende Wasserleitung der Alb-Pflanz-Gruppe, ein anderer und der konservativ gesinnte Bürgermeister waren für eine absolute „Wasserautarkie“ und wollten deshalb die Brunnenstube neu errichten und dann einen zweiten Dorfbrunnen anschließen. Das Durcheinander wurde noch größer, als der Hofbesitzer, auf dessen Grund und Boden diese Brunnenstube errichtet werden sollte, Schwierigkeiten über Schwierigkeiten machte, so daß das Bezirksamt vorschlug, den Hof dieses streitbaren Mannes um 8000 Mark aufzukaufen und abzubauen.

Vielleicht hätte Eitzenrot so sein schönstes und ältestes Fachwerkhaus verloren, hätte nicht glücklicherweise der Bürgermeister Glaser von Pfaffenrot im Holzbachtal nahe der Feldrennacher Mühle eine Quelle entdeckt, die in der Lage war, nicht nur seine Gemeinde, sondern auch das Dorf Spielberg, das zu einer gemeinsamen Lösung der Wasserversorgung bereit war, zu versorgen. Trotz aller vorangegangenen Streitigkeiten wurden sich nun auch die Eitzenroter einig und beschichtigten im April 1896, nach einem aufklärenden Hinweis des Ettliger Bezirksamtes, sich an der geplanten Wasserleitung aus dem

Holzbachtal zu beteiligen. Die Quelle war ergebnislos genug, um auch für drei Gemeinden das notwendige Wasser zu liefern, und so stand dem Anschluß Eitzenrots und der Bildung eines Wasserversorgungs-Verbandes nichts mehr im Wege.

Die Zeit, die seitdem vergangen ist, ließ den einstigen Kampf ums Wasser vergessen, selbst die Schulden waren eines Tages abgetragen. Erst nach dem Krieg erinnerte man sich wieder an die selbstverständlich gewordene Wohltat. Das Wasser wurde knapp, besonders nachdem durch den heißen Sommer 1947 alle Quellen lange Zeit heißlicher flossen. Doch diesen Mangel hat die Natur inzwischen wieder beseitigt. Die Quelle liefert längst wieder mehr Wasser als die Leitung aufnehmen kann. Was sie aber aufnimmt, reicht nicht mehr für eine Bevölkerung, die seit der Erbauung der Anlage sich beinahe verdreifacht hat. Eine neue Leitung mit größerem Querschnitt ist dringend notwendig geworden und beim Spielberger Forum im Jahr 1948 wurde dieses Problem zum ersten Mal diskutiert.

Daß es bei der bloßen Diskussion nicht geblieben ist, hat nun die Tagung des Wasserversorgungsverbandes am 29. Okt. in Eitzenrot bewiesen. Wieder sind, wie vor einem halben Jahrhundert, die drei Gemeinden zum gemeinsamen Vorgehen entschlossen. Ausweklung der alten Rohre gegen solche von 125 oder 150 mm Durchmesser ist das erste und wichtigste Ziel. Der Bürgermeister von Pfaffenrot, nach alter Tradition noch immer der Vorsitzende des Verbandes, wurde beauftragt, beim Wasserwirtschaftsamt die Aufstellung von Plänen und Kostenvoranschlägen zu veranlassen. — Die finanziellen Opfer werden groß sein, aber das Bedürfnis ist so dringend geworden, daß sich die Einzel von dem Weltblick der Großväter nicht beschämen lassen werden. Hoffen wir, daß auch Staat und Kreis das neue Projekt wieder mit Rat und Tat unterstützen werden, wie ihre Vorgänger zur Zeit der Erbauung der Anlage.

Wirtschafts-Nachrichten

Der erste „Doppeldeckzug“

Der erste ausschließlich aus Doppeldeckwagen bestehende Zug wurde von einer Kasseler Firma fertiggestellt und wird am Mittwoch auf der Strecke Kassel-Bebra seine erste Probefahrt machen. Die einzelnen Doppeldeckwagen sind 22,4 m lang und tragen ein Spezialdach gegen Sonnenbestrahlung. Seine neuartige Drehgestellkonstruktion soll eine besonders geräuschlose Fahrt ermöglichen. Der aus drei Wagen bestehende Zug soll als Eilzug auf der Strecke Dortmund-Frankfurt-Fulda eingesetzt werden.

Preise auf den Hopfenmärkten

Die fast vollkommene Geschäftsruhe am Hopfenmarkt, die einestmals auf die Zurückhaltung der Erzeuger und andererseits auf die hohen Forderungen der Käufer zurückzuführen war, hat sich im Verlaufe der Beiratswoche wieder verändert. Ein Teil der Hallertauer Hopfenpflanzer ist abgewillig geworden, so daß in diesem Anbaugelände Verkäufe und zwar im wesentlichen zu Preisen von 120 bis 125 DM je 50 kg erfolgen. Zum Teil wurden geringere Partien von 70 bis 75 DM abgegeben. Am Einkauf waren Handel, Deutsche Hopfen-Verkehrsgesellschaft und auch vereinzelt Bräuereien beteiligt. Im Hallertauer Anbaugelände gingen bisher 11.000 Zentner Hopfen über die amtlichen Waagen. Kleinsere Posten Herbrucker Gebirgshopfen fanden im dortigen Anbaugelände Käufer zu Preisen von 80 bis 75 DM je 50 kg. Das Geschäft ist hier ruhig. 11.200 fruchtlose Zentner Herbrucker Gebirgshopfen wurden bis jetzt abgegeben. Tettling und Spalt melden Geschäftsruhe und auch am Nürnberg Markt blieb es unverändert ruhig. Bestäubung und Befruchtung Mele im Nürnberger Hopfenhandel der Vorschlag amtlicher Kreise des Bundesrates aus, den Hopfenexport zu verbieten. Angesichts der Tatsache, daß der Inlandsbedarf rund 100.000 Ztr. Hopfen beträgt und nach dem vorjährigen Export hierfür wieder rund 60.000 Zentner angestrichelt werden müssen, dem aber eine Exzelle von 100.000 Zentner nach neueren Meldungen eine solche von fast 200.000 Zentner gegenübersteht, müßte die deutsche Wirtschaft um jeden Export von Hopfen froh sein. Gerade die deutsche Ernährungswirtschaft mit ihrem nicht unbedeutlichen Dollarbe-

darf für Importzwecke kann jeden durch den Hopfenexport gewonnenen Dollar gebrauchen. Durch die überhöhten Forderungen der Hopfenexporter ist an und für sich schon der Export sehr erschwert und die durch den Exporthandel erstmalig wieder als Abnehmer gewonnenen Länder werden durch die hohen deutschen Preisforderungen ihren Bedarf in anderen Ländern decken.

Mannheimer Produktenbörse vom 6. Nov.

Am Brotgetreidemarkt wird Inlandweizen etwas stärker angeboten. Die Forderungen bewegen sich auf der alten Basis. Die Roggenablieferungen sind allgemein gering. Die Erzeugerpreise für November belaufen sich bei Weizen auf 22,2 DM und bei Roggen auf 22,20 DM ab Erzeugerstation. An Auslandsweizen ist lediglich argentinischer Weizen den Mühlen zugereicht worden. In Auslandsroggen sind kleine Bestände vorhanden. Die Nachfrage ist unregelmäßig. Am Braugerstemarkt besteht ein ruhiges Kaufinteresse. Für Durchschmittqualitäten wurden ab badischer Station 28 DM und für inländischen Industrieerster 25,50 bis 27 DM verlangt. Die Nachfrage nach Industrieerster ist gegenwärtig gering. Am Braugerstemarkt ist bei kleineren Angeboten die Umsetzbarkeit klein. Für württemberg-badische Braugerster guter Qualität konnten 22 bis 25,50 DM ab süddeutscher Verladestation, und für plätsche Spitzenqualitäten bis zu 28 DM erzielt werden. Der Mehlmarkt hat immer noch ruhigen Bedarfscharakter. Es hat den Anschein, als ob in Kürze die Stagnation durch eine leichte Belebung abgelöst wird. Der Futtermittelmarkt hat weiter ruhige Tendenz. Weizenkleie stellt sich auf 14 bis 14,50 DM mit Papiersack, und Roggenkleie auf 11 bis 12 DM. Weizenfuttermehl wird mit 12,50 bis 13,75 DM mit Sack, und Weizenmehl mit 22 bis 24 DM umgesetzt. Körnerstroh stellt sich auf 35 bis 36 DM. Bei Gerstenschrot ist ein Preisanstieg zu erwarten. In Fischmehlen lauten die Offerten für ausländisches Fischmehl 36 bis 38 DM ab Hamburg mit Jutesack, für deutsches Fischmehl 38 bis 42 DM, deutsches Dorschmehl 46 DM ab Hamburg, und norwegisches Fischmehl 67 DM ab Hamburg. Am Rauhfuttermarkt ist das Geschäft in Heu heißer. Stroh ist ohne Umsatz. Amtliche Notierungen der Waggon Erzeugerstation: Getreidestroh, drahtgepreßt, 2,20 bis 2,70 DM; gebündelt, händelungsgepreßt, 1 bis 2,20 DM; Weizenheu Jose 7 bis 7,50 DM, Drahtgepreßt 8 bis 9 DM;

Notkochen 3 DM; Linsenmehlsuppe 8 bis 8,50 DM. Der Kartoffelmarkt hat noch starkes Angebot. Die Einkäuferorganisation wird als nahezu beendet angesehen und steht mit 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. Erzeugerpreise loser Pfalz 2,80 bis 2,90 DM, Baden 2,80 bis 2,90 DM, Bayern 3 DM, Rheinhessen 2,70 bis 2,80 DM.

Karlsruher Schlachtychmarkt vom 1. November

Auftrieb: Großvieh 294, Kalber 224, Schafe 86, Schweine 283. — Preise: Ochsen AA 45-51, A 39-44, B 29-33; Bullen AA 37-41, A 30-35, B 21-25; Kühe A 29-33, B 20-24, C 19-23, D 15-18; Färren AA 21-25, A 23-27, B 19-23; Kalber A 125-138, B 118-122, C 99-108; Schafe 45-48; Schweine A 145-148, B 135-138; Schafe 45-48. — Marktwert: Rinder schlappend, großer Oberland, Karlsruher langsam. Schweine regt, zerkaut.

Marktpreise vom 8. 11. 1950

Obst: Maronen Pfd. 50, Kastanien Pfd. 30, 4 Pfd. 1.-, Nüsse Pfd. 80-90, Feigen 35-40, Bananen Pfd. 60, St. 10-20, Orangen St. 20-25, Zitronen -, Mandarinen 90, Quitten 3 Pfd. 1.-, Äpfel Pfd. 30-50, 4 Pfd. 1.-, 5-8 Pfd. 1.-, Birnen Pfd. -, Trauben Pfd. 60-1.-, Erdnüsse 100 gr 35. Gemüse: Blumenkohl St. 50-55, Kohlsalat St. 20-25, Rettiche -, Gelbe Rüben 10-15, Knoblauch (St.) -, Zwiebeln 10 Pfd. 90, Kartoffel-6, Kohlrabi 10, Spinat 30, Tomaten 35, Weißkohl 12-15, Wirsing 10-12, Rotkraut 12-15, Rosenkohl Pf. 45-55, Feldsalat 1/4 25, Endivien St. 8-15, Meerrettich 1 20. Eier: 21-27. Fische: Bücklinge 55, Seelachs-Filet 80, Goldbarsch-Filet 1.-, Kahlbarsch-Filet 85, Schellfisch 90, Sonnenhühner 1.40, Hähnchen 1.90, Fischdosen: Röhren u. Schlei-el 2 50, Kahlfleisch: Soppelfleisch 1.40, Bratenfleisch - Leber/Nieren 1.80. Schweinefleisch: Kochfleisch 2.00, Bratenfleisch 2.20, Koteletts 2 20, Rauchschinken 2.00, Schweinefett 1.00, Schmalz 2 30. Wurst (500 gr): einf. Blut- u. Leberwurst 90, weißer Schwartenmagen 1 60, Schinkenwurst 2 20, Predikopf 2 40, Zungenwurst 2 40, Mettwurst 2 60, Fleisch- u. Leberkäse 2 00, Frankf. Streichleberwurst 1 60, Salami 8 00, Fleischwurst 1 00, Speck 2 60, Krakauer 2 00, Bierwurst 2 40, Thür. Rotwurst 2 00 Sätze 80. Pferdefleisch: Fleischw. 1 10, Schinkenw. 1 30, Salami 1 40, Mettwurst 1 80, Rauchfleisch 1 70, Krakauer 1 50. Butter (250 g) 1 35, Landbutter 1 20, Palmöl 1 40, Kokosfett 1 10-1 40, Saniella 1 20, Margarine 1 05. Schweizerkäse (125 g) 50-58, Ländlicher 90, Schmelzkäse 10-30, Camembert 24-40, Romadour 30-30, Holl. Edamer 50, Olmdorfer Quargelpf. 25, Schmelzkäse 45.

Zürcher Notendirektorkurse 6. 11. 7. 11.

New-York (1 Dollar) 4,34% - 4,35 London (1 Pfd.) 11,30 - 11,20 Paris (100 Fr.) 1,13 - 1,12 Brüssel (100 belg. fr.) 8,50% - 8,50 Mailand (100 Lire) 0,63% - 0,63% Deutschland (100 DM) 81,25 - 81,25 Wien (100 Sch.) 14,05 - 13,95

Berlin, den 7. 11. 50: Wechselkurs-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5,00 - 5,20 DM (Ost)

Rheinwasserstand 7. 11.: Konstanz 287 (+ 0) Breisach 118 (- 0), Straßburg 197 (+ 3) Maxau 361 (- 20), Mannheim 228 (- 17) Caub 176 (+ 18)

Wettervorhersage

Am Mittwoch besonders in den Niederungen zum Teil neblig, sonst wolkig bis aufheiternd; trocken. Höchsttemperaturen zwischen 2 und 7 Grad, Nachts leichter Frost. Am Donnerstag zunehmende Bewölkung, später etwas Niederschlag nicht ausgeschlossen. Tagestemperaturen 5 bis 9 Grad. Auf West bis Südwest drehende Winde. Barometerstand: (heute früh 8 Uhr) 5' unter 0 Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 5' unter 0

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck- und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5. Telefon 187

STATT KARTEN Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Geldschenke sagen wir herzlichen Dank. Karl Raab und Frau SPESSART, im November 1950

Heute Schlachttag im Gasthaus zum Kreuz

Doppelbriefbogen mit Ansicht von Ettligen Stück 5 Pfennig. Erhältlich bei Buchdruckerei A. Graf Ettligen, Schöllbronner Str. 5

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die Blumen- und Kranzspenden, die unsere lieben, unvergesslichen Verstorbenen Bertha Manz geb. Anderer zuteil wurden, ein herzliches Vergeltet Gott. Besonderen Dank H. H. Stadtpfarrer Weick sowie den ehrwürdigen Schwestern und all denen, die ihr das letzte Geleit gaben. Im Namen aller Angehörigen Ludwig Manz Ettligen-Spinnoret, im November 1950

Hohen Blutdruck Alterserscheinungen verhindern SÜKA KNOBLAUCH-KAPSELN Hochkonzentriert, geruchlos nur 2,25 u. 1,25 Immer frisch erhältlich bei Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Ettligen

Kokosläufer 67 - 90 - 120 - 150 cm breit STRAGULA-TEPPICHE und -LÄUFER A. STREIT

Gewerbeverein Ettligen Am Donnerstag, den 9. November 1950, abends 20.00 Uhr findet im Gasthaus zum „Engel“ eine VERSAMMLUNG mit wichtiger Tagesordnung statt. Alle Handwerksmeister und Meisterinnen der Stadt Ettligen werden gebeten, hierzu vollständig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand

Bitte berücksichtigen Sie unsere Inserenten beim Einkauf!

Brondhial-Tee Marie „Brondhial“ hat sich außerordentlich günstig bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung bewährt. 20 Pakete im Karton, dem Brondhial-Tee, Dr. G. P. 22 1.- Vorrätig bei Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz Leopoldstraße 7

DIE FRAU

Gibt es überhaupt noch glückliche Ehen?

Ehescheidungen! Zerrüttete Ehen! Männer verlassen ihre Frauen! Frauen brechen die Treue! Das sind die Zeichen, unter denen unsere Gegenwart steht. Fast könnte man meinen, es gäbe nur noch Schlichkeiten, nur noch Unverständnis und Haltlosigkeit, nur noch Zerfallserscheinungen noch gesunde, glückliche Familien und Ehen? Warum hört man so wenig von ihnen und vor allem, worin liegt der Halt dieser glücklichen Ehen, liegt es in unserer Macht sie zu stärken und zu erneuern?

Ja, es gibt noch glückliche Ehen!

Gleich zu Anfang sei es ganz entschieden und ohne jede Einschränkung ausgesprochen: Ja, es gibt noch glückliche Ehen. Wir finden sie in den Dachkammer-Zimmern junger Studenten, wir finden sie in den einfachsten Arbeiterwohnungen und in den gutsituierten Kreisen. Wir finden sie überall dort, wo Menschen zufrieden und innerlich ausgeglichen leben, sich auf nichts verlassend als auf die eigene Tatkraft, das eigene Können und ihren Mut, jede Lebenslage zu meistern, auch wenn sie durch Niederungen und Tiefen führt, überall dort, wo Gemeinsamkeit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit nicht nur Worte, sondern Werte bedeuten und wo man guten Willens ist! Das ist wohl die Hauptsache: der gute Wille, es zu schaffen, gemeinsam zu schaffen, weil man erkannt hat und weiß, daß alles, auch das größte Leid und Unglück, leichter zu tragen und zu überwinden ist, wenn man es zusammen auf sich nimmt.

Worin haben diese Ehen ihren Halt?

In ihrer Pflichterfüllung und Arbeit, die die innere Ausgeglichenheit und Zufriedenheit weitgehend bedingt, so möchte man diese Frage einfach und schlicht beantworten. Beobachtungen und Vergleiche ergeben immer wieder, daß in jenen Familien, in denen jedes gern und mit innerer Überzeugung seiner Arbeit nachgeht, häuslicher Frieden und häusliche Harmonie herrschen. So seltsam diese Behauptung vielleicht auf den ersten Blick anmuten mag, so läßt sie sich doch leicht beweisen. Ein Mensch, der sich des Abends mit dem Gefühl, etwas geleistet zu haben, etwas geschafft zu haben, an den ehelichen Abendbrotstisch setzt, wird in dem Feierabend eine Erholung, eine geruhvolle Pause sehen, die er angenehm und harmonisch verbringen möchte. Er ist also bereit, eine glückliche Atmosphäre zu schaffen und zu erhalten. Innere Ausgeglichenheit und Zufriedenheit, das ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen, die eine glückliche Ehe garantieren.

Jedem Menschen die richtige Arbeit

Es wird darauf ankommen, jedem einzelnen wieder die Chance zu geben, die Arbeit, die er seinem Können und Willen nach zu leisten vermag, zu geben, um damit wieder eine erste solide Grundlage zu schaffen. Man muß den Menschen das Gefühl des Nichtgebrauchtwerdens, des Überflüssigseins nehmen. Sie müssen wieder glauben lernen, daß sie nötig sind, daß man sie nicht überall nur als „Aushilfe“ braucht. Hier liegt nicht nur eine materielle, sondern im eigentlichen und tieferen Sinne eine psychische Aufgabe. Gewiß, es wird nicht von heute auf morgen möglich sein.

Zuviele dringende Probleme bedürfen einer Lösung. Aber man sollte diese Frage mit derselben Sorgfalt und dem gleichen Nachdruck wie das Wohnungsproblem behandeln. Man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß es nicht allein der moralische, innere Zerfall ist und die jahrelange kriegsbedingte Entfremdung, die den Ehen ihren Halt genommen haben. Ehen, die ein „Zuhause“ und ein gesichertes Einkommen kennen, werden immer nur in Ausnahmefällen zerbrechen.

Auch der innere Halt ist wichtig

Obwohl bereits fünf Jahre nach Kriegsende, geht es noch immer wie Fieberwellen durch die Menschen. Sie haben noch keine Zeit gefunden, zur Ruhe zu kommen. Wie in den Wirren der Kriegsjahre lebt auch heute noch die große Angst in ihnen, die große Angst vor dem Ungewissen, dem Kommenden. Neue Kriegspychosen, Aufrüstung und Remilitarisierung, das alles sind Themen, die dazu beitragen, ihre ungelöste Ratlosigkeit von neuem aufzuspalten, ins Unerträgliche zu steigern. Möchte eine derartige Not die Menschen früher zusammenschweißen, ihnen das Gefühl des Aufeinanderangewiesenseins geben, heute können wir damit nicht rechnen. Zuviel Einsamkeit, zuviel Verlassenheit ist in den letzten Jahrzehnten über die Menschen gekommen, zu bitter haben sie lernen müssen, daß im Letzten der Mensch doch allein ist, nur auf sich selbst angewiesen. Das hat sie egoistisch, selbstsüchtig gemacht und bei Schwereigkeiten, Differenzen, Enttäuschungen sind sie nur allzu schnell bereit, ihr Glück allein an einem anderen Ort zu suchen. „Wir haben nichts zu verlieren, nur zu gewinnen“, so sagen diese im tiefsten Grunde ihres Herzens einsamen und zerrissenen, besitzlosen — innerlich wie äußerlich besitzlosen — Menschen. Gebt ihnen einen neuen Halt, gebt ihnen das Wissen, doch noch zu verlieren zu haben.

Worüber Frauen sich beklagen

Schweizer Ehefrauen klagen

Die Organisation „Ehefrauen“, Bern, der 250 Schweizer Hausfrauen angehören, hat sich damit befaßt, wie die Ehemänner ihrer Frau Ärger ersparen können. Bekm Rasierpinsel fängt es schon an. Er wird morgens nach Gebrauch einfach eingetrocknet stehen lassen, als ob es Aufgabe der Frau sei, ihn auszuspülen. Die Männer sind natürlich immer in Eile, wenn es ins Geschäft, Büro oder sonstwo zur Arbeit geht. Deshalb lassen sie nicht selten auch das Waschwasser stehen. Die Schale für abgenutzte, halb verrotzte Rasierklingen könnte zuweilen die Größe eines Papierkorbes haben. Es bleibt der lieben Gattin vorbehalten, sie zu entleeren. Die Schweizer Frauen sind sicher nicht allein der Meinung, daß das Rasierpinselwaschen, Ausgießen von schmutzigem Waschwasser und der Abtransport verrotzter Rasierklingen keineswegs zur Hausfrauentätigkeit gehört.

Gräfin von Ströbitt, Vorsitzende der „Ehefrauen“, führt eine weitere Zahl hausfraulicher Beschwerden an. „Die Rasiererei über das Essen will nicht abstellen. Die Herren haben so schnell die schlechten Zeiten vergessen. Von den Ehefrauen wird förmlich verlangt, im Schweineschnitzel oder in der Kalbskeule drin zu sitzen. Sie sind natürlich

wenn sie sich und ihre Ehen aufgeben. Dann werden auch die Ehescheidungen und die Zahlen der zerrütteten Ehen wieder zurückgehen.

Materielle oder moralische Werte?

Gewiß, ein Großteil der heute noch glücklichen Ehen beweist, daß es nicht die materiellen Dinge sind, die diese Ehen zusammenhalten. Wie primitiv, wie behelfsmäßig schlagen sich gerade die jungen Studentenehen heute nahezu ausnahmslos recht und schlecht durch — und sind doch glücklich. Ihnen blieb eine geistige, innere Welt, die diese äußerliche Leere zu überbrücken weiß. Wie aber ist es in eben jenen Familien, denen alle materiellen und ethischen Werte in ein Nichts zerfallen sind? Die heute nur noch die Verzweiflung, nur noch das Nichtmehrsglaubens können kennen? Es wäre ein fruchtloses Bemühen, wenn man in ihnen nicht zuerst wieder das Gefühl der äußeren, materiellen Geborgenheit erweckt, sie zu den Quellen ethischer Werte führen zu wollen. Erst wenn diese äußere Sicherheit da ist, wird man daran gehen können, ihnen auch die innere, gefestigte Grundlage, eine neue gesunde Moral, zu schaffen.

Die glücklichen Ehen sterben nicht aus

So wie das Gute, wie die Wahrheit und Ehrlichkeit niemals aussterben werden — mögen sie auch noch so sehr von Schlechtem, von Lug und Trug überwuchert werden — so werden auch die glücklichen Ehen, die ausgeglichenen und zufriedenen Gemeinsamkeiten der Menschen niemals aussterben. Sie brauchen keine Hilfe, sie leben in sich, frei und unabhängig, deshalb hört man nichts von ihnen, deshalb machen sie niemals von sich reden. Die anderen aber, die zerrütteten und hilflosen Ehen, sie sind wie ein kranker Körper, den man pflegen muß, den man mit der richtigen Medizin, mit praktischer Hilfe, gesundpflegen muß!

für die Anschaffung eines Staubsaugers zu sorgen, da der meiste Sand und Staub durch ihre Füße auf die Teppiche gerate.

Die Höflichkeit wird als weiteres finstres Kapitel bezeichnet. Man hilft zum Beispiel seiner Frau nicht mehr in den Mantel. Die ärgsten Vorwürfe aber gelten den Schnarchern, die nichts täten, um ihren „Rüssel“ in Ordnung zu bringen und über einen sanften Rippenstoß sich häufig so aufbliesen, als habe man den Pascha von Afghanistan höchst persönlich in seiner Ruhe gestört.

Robert von Bergfelde

Wenn zwei Menschen sich lieben

Wenn zwei Menschen sich lieben, versinken die Welten, dann schweigen die Lippen und reden die Herzen.

Wenn zwei Menschen sich lieben, dann träumen die Sinne, dann werden Gefühle und die Wahrheit wird rein.

Wenn zwei Menschen sich lieben, sehen die Augen andere Farben, Fernen, die von allen Liebenden aufs Neue geschaut werden.

Liebe ist mehr als nur ein Verliebtsein, ist mehr als ein schönes Feuer, das aufflammt, um ebenso schnell wieder in sich zusammen zu fallen, nachdem Gier und Trieb befriedigt sind. Liebe ist ewig, ist unendlich, ist ewige Unendlichkeit.

Liebe ist ein Band, das zwei Menschen umschlingt und sie für immer vereint.

Ein geheiligtes Land ist die Liebe, voller Segen, ein Land des Glücks und des Sonnenscheins. Auch dann, wenn die Tage und aus diesen die Zeiten zur Nacht werden. Denn die Liebe hilft Schmerzen verwinden und läßt alles Scheinens anders sein.

Liebe ist voller Seligkeit und Hoffnung. Liebe ist Reichtum, nicht aufwiegbar mit irdischen Gütern. Sie steht über allem.

Liebe heißt vergessen, heißt Aufgeben des eigenen Lebens aus dem Ich zum Wir. Ein gottbegnadetes Geschenk ist die Liebe, uns Menschen anvertraut als Inhalt und Höchstes unseres Lebens. Uns anvertraut zur Wahrung und Erhaltung ihres göttlichen Wertes.

Liebe ist Frieden. Aus ihr erwächst unser Glück. Und aus dem Glück unser Leben.

Wenn zwei Menschen sich lieben, sind sie den irdischen Dingen entrückt. Wir sollten sie dann in ihren Regionen lassen und sie nicht zurückrufen aus ihrem glückhaften Traum.

Nur der wird und kann die Liebe richtig empfinden und fühlen, der sich ihr erschließt und ihrem Besinnen ergibt. Uneheliche Liebe gebiert Schmerzen, die aufrichtige Liebe aber öffnet den Blick für den Sinn des Lebens.

Und wenn sich dann zwei aus Liebe glühende Körper in atemungsloser Umhuld tief ineinander versenken, im unbewußten Bewußtsein ihres Tuns, im Glauben an das Leben, erlahmt jedwedes irdische Gebundene Denken. Und die Liebe greift Raum und erfährt Menschen, Herzen und Sinnen. Und die Liebe schafft in sich selbst neues Leben. Denn Liebe ist Leben und Leben ist Liebe.

Darum schweiget alles, Welten und Zeiten, wenn zwei Menschen sich lieben. M.M.

Frauenvereine im hohen Norden. Seit die Grönländerin das Stimmrecht erhalten hat, haben sich im hohen Norden nun auch Frauenvereine gebildet. Der erste grönländische Frauenverein wurde vor zwei Jahren in Godthaab gegründet.

Helga möchte gerne Dame fein!

Ratschläge und Tips für gepflegte und elegante Kleidung

Helga ist ein junges, hübsches Mädchen und hat in der vergangenen Woche ihren 17. Geburtstag gefeiert. Helga ist nicht mehr und nicht weniger eitel als andere Mädchen im gleichen Alter auch, und so findet sie, daß es langsam an der Zeit sei, eine Dame zu werden. Schließlich ist man doch mit 17 kein Backfisch mehr, nicht wahr? Das erste Anzeichen ihrer neuen Damenhaftigkeit ist ein Ausgang in mütterlicher Garderobe. Selbstverständlich trägt sie nur noch hohe Absätze und ein mehr oder minder geschicktes „make up“ sollen der „Dame“ den letzten Schliff geben. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß das gute Einvernehmen zwischen Mütter und Tochter durch diesen Übergriff auf den Garderobenschatz stark getrübt ist, ganz zu schweigen von Vaters empörter Auflehnung gegen die Verwandlung seines Töchterchens. Aber Helga weiß die familiären Anfeindungen mit Würde zu tragen, heißt es doch nicht umsonst: Wer schön sein will, muß leiden. Und daß sie nun elegant und schön ist, daran kommen ihr natürlich keine Zweifel.

Wir können den Wunsch Helgas, elegant und flott gekleidet zu sein und eine Dame zu werden, verstehen. Deshalb wollen wir ihr heute ein paar gutgemeinte Tips und Ratschläge geben, die sie dem ersehnten Ziel näher bringen sollen — ohne häusliche Verstimmungen und Unannehmlichkeiten! Helga kann in ihrer großen Jugendlichkeit natürlich noch nicht wissen, daß Eleganz, wirkliche, echte Eleganz eine der schwersten Künste ist, die an den Takt und Geschmack einer Dame größte Anforderungen stellt. Wie klein ist der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen auch hier! Wer nicht mit einem instinktsicheren Farben- und Formgefühl, mit einem untrüglichen Sinn für Harmonie und Kombination begabt ist, sollte sich nur mit größter, allergrößter Vorsicht auf das Glätteln der mo-

dischen Eleganz und Extravaganzen wagen.

Für ein junges Mädchen ist Zurückhaltung und unaufdringliche Schlichtheit stets das Beste. Es kommt nicht darauf an, teure und ausgefallene Kleider zu tragen, sondern, die eigene Note, den jeder Frau allein eigentümlichen Charme zur Geltung zu bringen. Ein junges Mädchen sollte sich deshalb bemühen, die jugendliche Frische, die junge Unbeschwertheit und Natürlichkeit auch durch die Kleidung zu betonen. In Schnitt und Form einfache, flotte Kleider, ohne Rüschen- und Schleifenverarbeitungen (dafür runde Kragen kleine Ausschnitte) aus Wolle, Musselin, Lavale usw. werden immer geeignet sein. Auch in der Stoffwahl muß man vorsichtig sein. Nicht jeder Stoff macht jugendlich. Wichtig sind jedoch die Farben. Jede Altersstufe hat ihre bestimmten Farben und Farbtonungen. Man sollte größten Wert darauf legen, hier das Richtige zu treffen. Der Jugend bleiben die hellen, leichten, leuchtend-lockenden Farben vorbehalten. Ein tiefes Rot, ein leuchtendes Blau, Gelb, schottisch und die Hahnentrittmuster aller Art wirken jung, froh und leicht. Selbstverständlich muß die Stofffarbe passend zur Haarfarbe und zum Teint abgestimmt sein, wenn man mit einem Kleid wirklich „wirken“ will und alle effektvollen Möglichkeiten ausschöpft. Blonde Frauen und Mädchen sollten bei der Wahl von roten Stoffen sehr vorsichtig sein. Nur wenige rote Tönungen erlauben blondes Haar. Dafür dürfte Grün in allen Schattierungen und Nuancen die Farbe der Blondine sein. Dunkles Oliv, Braun und dunkles Grau dagegen sind die Farben der älteren Dame.

Selbst das eleganteste und wertvollste Kleid kann seine Trägerin unmöglich machen, wenn es nicht tadelloß sitzt, oder in Form, Schnitt, Stoff und Farbe nicht ihrem Typ entspricht. Jedes junge Mädchen sollte deshalb von An-

fang an Wert darauf legen, sich selbst genau kennen zu lernen, den eigenen Typ zu erforschen und die Eigenarten herauszufinden, die es von anderen unterscheidet, um sie durch geschickte modische Unterstreichungen hervorzuheben. Das dürfte das A und O einer gutgekleideten Dame überhaupt sein. Hierzu kommt die Frage der Kombinationen und Zusammenstellungen. Es ist eine Kunst für sich, bei Schuhen, Handschuhen, Hüten, Taschen, Schmuck und Frisuren — also bei allen modischen Attributen einer Dame — die richtige Wahl zu treffen, um durch geschickte Kontraste zu wirken und doch die einheitliche Linie zu wahren. Auch hier seien ein paar praktische Beispiele genannt.

Ein junges Mädchen in betont hohen Absatzschuhen wirkt unnatürlich, gezwungen. Ein netter, einfacher Wildleder-Pumps mit halb-hohem Absatz wirkt weit anziehender und passender. Nach Möglichkeit — d. h. wenn es nicht ein ausgesprochener Festtag sein soll — vermeidet man unnötige und auffällige Schuhverzierungen. Goldene Spangen, Knöpfe, Schlaufen usw. können, wenn sie dezent und dem Stil des Schuhs entsprechend angebracht sind, spart aussehen. Weit öfters wirken sie allerdings kitschig und überladen und verderben den Gesamteindruck mehr, als sie ihm nützen. Daß man zum Nachmittagskleid oder Abendkleid ebensowenig einen Sportschuh tragen kann, wie zum Vormittagskleid eine modische Unmöglichkeit zum braunen Strumpf einen schwarzen Schuh oder umgekehrt zu tragen. Ähnlich liegen die Dinge bei der Wahl der Tasche. Ob sportliche oder festliche Form — immer wird es davon abhängen, zu welcher Tageszeit, zu welcher Gelegenheit und zu welcher Garderobe man sie braucht.

Kopf und Fuß ist die Visitenkarte einer Dame, so sagt man nicht zu Unrecht! Schon dieser Ausspruch zeigt davon, wie wichtig eine gepflegte Frisur und eine entsprechende Kopfbedeckung ist. Auch hier gilt als oberster Grundsatz für die junge angehende Dame

wieder „schlicht, solid, gediegen, vornehm!“ Raffinierte Lockenfrisuren sind eine heikle Angelegenheit. Die Trägerin sollte sich im vornherein darüber im klaren sein, ob sie für die notwendige Pflege Zeit und Mittel zur Verfügung hat. Sonst ist es besser, eine einfache Frisur zu wählen, die sich auch ohne Mühe bewältigen läßt. Die heutige Kurzhaarmode (8 bis 10 cm) mit nur angedeuteten Wellen, wie sie diesen Winter in Paris getragen wird, bietet dazu sehr reizvolle Möglichkeiten. Doch auch hier schickt sich eines nicht für alle und man sollte immer daran denken, daß es nicht darauf ankommt, jede Modeneinheit und -kapriole mitzumachen, sondern sich selbst Rechnung zu tragen und auch den Mut aufzubringen, auf etwas zu verzichten, wenn es einem nicht steht.

Der letzte Schliff der Dame liegt nicht — wie irrtümlich oft angenommen wird — bei ihrem „make up“, zumal ein junges Mädchen durch Puder und Schminke meist nur mehr verderben als retten kann, sondern bei ihrem Schmuck. Nicht viel, sondern der richtige Schmuck muß es sein. Schwere Goldschmuckstücke und Steine machen älter. Eine hübsche kleine Nadel, passende Ohrringe und ein schmaler Armreif vermögen die jugendliche Anmut besser zu betonen, als das wertvollste Goldgeschmeide.

Auf eines sei abschließend jedoch ganz besonders hingewiesen: Letzter Eleganz liegt weder in der Kleidung, noch in Formen u. Farben, Kombinationen und Alter begründet. Letzter Eleganz wird immer nur die Persönlichkeit ausstrahlen vermögen, die Frau, die allein durch ihre innere Haltung, ihre innere Gelassenheit und Größe, durch ihre Art, sich zu geben, Dame ist und stets, was auch immer sie tragen mag, als solche gewertet werden wird.

Und nun, kleine Helga, versuche dein Glück und werde wirklich eine Dame!

Umschau in Karlsruhe

Sühne für schweren Raubüberfall
Karlsruhe (wvb). Das Schwurgericht Karlsruhe verurteilte den 26 Jahre alten Kammerfeger N. und den 53jährigen Küchenmeister U. wegen Raubs und Anstiftung zum Raub zu je drei Jahren Gefängnis. N. hatte in Karlsruhe die 60jährige Kioskbesitzerin Diebold auf dem Wege in ihre Wohnung verfolgt und ihr im Hausflur die Handtasche mit 1100 DM Inhalt entrispen. Der mitverurteilte U. hatte N. zu der Tat angestiftet.

Personenauto sauste in die Tiefe
Karlsruhe (SWK). Auf der Straße von Graben nach Friedrichstal fuhr der Fahrer eines Personkraftwagens infolge starken Nebels gegen das Gelände einer Brücke über den Heglach, sauste in die Tiefe und landete im Flußbett. Wie durch ein Wunder wurden Personen nicht verletzt, während der Wagen, in dem sich über 10000 Zigaretten befanden, die durch das eindringende Wasser zum größten Teil vernichtet wurden, als Wrack liegen blieb. Der Fahrer besaß keinen Führerschein.

Aus der badischen Heimat

Spitzenkandidaten stellen sich gemeinsam vor
Heidelberg (wvb). Die „Überparteiliche Arbeitsgemeinschaft“ in Heidelberg hat die Heidelberger Spitzenkandidaten der CDU, der SPD, der DVP und der „Deutschen Gemeinschaft“ für den 15. November zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen, in der die Kandidaten für die Landtagswahlen ihre politische Überzeugung darlegen und Fragen der Zuhörer beantworten sollen.

Lastzug samt 100 Motoren gestohlen
Mannheim (wvb). Die Mannheimer Polizei verhaftete kürzlich einen 31jährigen Kraftfahrer aus Ludwigshafen, der in Hanau einen mit 100 Motoren beladenen schweren Lastzug gestohlen hatte. Der Dieb hatte die Motoren mit einem Gesamtwert von 20000 DM bei einem Mannheimer Schrothändler abgeladen, wo sie sichergestellt werden konnten.

Um die Volkszählungslisten in Ziegelhausen
Ziegelhausen (wvb). Der Bürgermeister der Gemeinde Ziegelhausen bei Heidelberg, Rauch, erklärte am Dienstag in einem Gespräch über den Südd. Rundfunk, er habe keine Anweisung gegeben, die Volkszählungslisten in Ziegelhausen mit den Haushaltslisten des vergangenen Jahres zu vergleichen. Im übrigen sei dieser Vergleich weder für steuerrechtliche noch für wohnungsgerechliche oder polizeiliche Zwecke mißbraucht worden.

Sinsheimer Kreistag begrüßt Landtagsbesuch
Sinsheim (wvb). Der Kreistag des Landkreises Sinsheim hat in einer Entscheidung den Beschluß des Landtags begrüßt, die Kreise Sinsheim, Mosbach, Buchen, Tauberbischofsheim und Heidelberg-Land zu Förderbezirken zu erklären. Die Kreisverwaltung erwartet, daß dem Beschluß so rasch wie möglich Taten folgten. Vor allem müßten im Kreis Sinsheim Dauerarbeitsplätze geschaffen werden.

Kreuz und quer durch Baden
Professor Dr. Gürtler, Dekan der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg, wurde zum Mitglied des „Institute of mathematical statistics“ in Ann Arbor, Michigan (USA) gewählt. Im Mannheimer Börsensaal wird am Mittwoch eine Ausstellung „Europa ruft“ eröffnet. Es handelt sich dabei um eine Wanderausstellung, mit der Europa den Besuchern die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses klar zu machen.

Keine Verständigung in Baden-Baden

Vorschlag Dr. Müllers: Gesetzentwurf, der dem Bund unterbreitet wird

Baden-Baden (wvb). Im Marmoraal des Kurhauses in Baden-Baden begann am Dienstagmittag um 15.00 Uhr die Konferenz der drei Regierungschefs von Württemberg-Baden, Südbaden und Württemberg-Hohenzollern über die Frage des Verfahrens einer Neugliederung im südwestdeutschen Gebiet. Der südbadischen Vertretung gehörte auch der Freiburger Oberlandesgerichtspräsident Dr. Zürcher an, der an der letzten Konferenz in Wildbad nicht teilgenommen hatte.

Am Ende der Konferenz wurde nachstehende Verlautbarung ausgegeben: „Die Regierungschefs der drei Länder Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern haben am 7. November 1950 in Baden-Baden zu verschiedenen Vorschlägen der Länderregierungen über das Verfahren einer Neugliederung im südwestdeutschen Gebiet und die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der südwestdeutschen Länder beraten. Sie haben festgestellt, daß bei den unterschiedlichen Auffassungen über die Neugliederung im südwestdeutschen Raum die Bestimmungen der einzelnen südwestdeutschen Landesverfassungen einer gemeinsamen Regelung praktisch nicht zu überwindende Hindernisse bereiten.“

Aus diesem Grunde ist eine Vereinbarung nach Artikel 118, Absatz 1, des Grundgesetzes zwischen den drei Ländern nicht zustande gekommen. Der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Müller, hat daher der Konferenz den Vorschlag gemacht, daß die drei Länder sich im Sinne des Artikels 118, Absatz 2, gemeinsam über einen Gesetzentwurf verständigen, der dem Bund in Namen der drei Länder unterbreitet wird. Dieser von Staatspräsident Müller gemachte Vorschlag wird von den Regierungen in Freiburg und Stuttgart wohlwollend geprüft werden. Sie werden ihre Stellungnahme der Landesregierung Württemberg-Hohenzollern bis zum 22. November mitteilen. Wird eine prinzipielle Zustimmung erfolgen, so soll nach der im gegenseitigen Einvernehmen der drei Länder dem Bund bis zum 15. Dezember 1950 unterbreitet werden.“

Dr. Müllers Pläne

Der Staatspräsident von Südwürttemberg, Dr. Müller, fügte der Verlautbarung erläutern hinzu, man sei sich also einig geworden, daß auf Grund der verschiedenen Auffassungen eine Einigung über die Neugliederung im südwestdeutschen Raum im Sinne des Artikels 118 Absatz 1 gescheitert sei. Der Vorschlag den er den Regierungen von Freiburg und Stuttgart unterbreiten wolle, werde u. a. folgende Punkte enthalten:

- 1. Es findet eine Volksabstimmung über die Frage statt, ob der Südwürttemberg gebildet oder die alten Länder wieder hergestellt werden sollen, wobei die Formalisierung der Fragen noch offen bleibe.
2. Die Ausschöpfung der Stimmen soll in den beiden alten Ländern Württemberg und Baden getrennt erfolgen. Entscheidend soll die Mehrheit der abgegebenen Stimmen und nicht die Mehrheit der Stimmberechtigten sein.
3. Ergibt die Abstimmung eine Mehrheit für den Südwürttemberg, soll aus den Landtagen der drei Länder eine verfassunggebende Versammlung gewählt werden.
4. Bei einer Mehrheit für die Wiederherstellung der alten Länder soll in jedem der beiden Länder eine verfassunggebende Versammlung aus den Landtagen Südbadens, bzw. Südwürttembergs und den badischen und württembergischen Abgeordneten des Landtages von Stuttgart gebildet werden.
5. Die verfassunggebenden Versammlungen sollen eine provisorische Landesregierung wäh-

len und die notwendigen Übergangsregelungen treffen.

Über die neuen Verfassungen soll nur in den verfassunggebenden Versammlungen abgestimmt werden. Abschließend erklärte Dr. Müller, daß der Bund in der Zukunft das Wort haben werde.

Wohleb: „Dem Bund Hilfsstellung“
Der badische Staatspräsident Leo Wohleb erklärte, daß eine Einigung wegen der auseinandergehenden Meinungen in der Bewertung des Ergebnisses der Volksbefragung vom 24. September nicht möglich gewesen sei. Man habe es aber für wichtig gehalten, dem Bund eine Hilfsstellung dadurch zu geben, daß in einem Gesetzentwurf festgelegt werden soll, worüber sich die drei Länderchefs einig werden könnten. Bedeutend sei, daß mit der neuen Volksabstimmung auf Grund des Bundesgesetzes auch eine Reihe anderer Fragen, darunter die Wahl der neuen Landtage, durch das Volk entschieden werde. Die südbadische Regierung habe der Forderung der beiden anderen Partner zustimmen können, daß bei dieser Abstimmung die Mehrheit der Abstimmenden entscheiden soll, wogegen Südbaden das Zugeständnis erhielt, daß die Durchzählung der Stimmen getrennt nach den alten Ländern erfolgt. Es bestehe eine gewisse Hoffnung, daß man sich vor der zweiten Abstimmung über deren Modalitäten und sodann über die sich aus der Abstimmung ergebenden Konsequenzen einigen könne.

Dr. Maier erhofft Einigung

Der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Maier, erwähnte unter anderem, daß die Konferenz schließlich nicht doch mit dem vollen Eingeständnis einer totalen Nichteinigung endete, sei Dr. Müller zu verdanken, dessen Vorschläge eine letzte Chance boten, die trennende Kluft doch zu überbrücken. Es würde ein bedauerliches Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit sein, falls man sich nicht einigen könnte, und man sich die weitere Entwicklung vom Bund vorschreiben lassen müßte.

Auskunft über Verhaltungen verlangt

Stuttgart (wvb). Mehrere nordbadische SPD-Abgeordnete haben beim württemberg-badischen Landtag eine große Anfrage eingebracht, in der die Regierung im Zusammenhang mit der am 30. Oktober erfolgten Festnahme von zwei deutschen Staatsangehörigen in Nordbaden durch amerikanische Militärpolizei um verschiedene Auskünfte ersucht wird. Vor allem soll die Regierung mitteilen, was sie glaubt veranlassen zu können, damit die im Grundgesetz und in der Landesverfassung verbrieften Grundrechte der deutschen Staatsbürger auch von den Besatzungsmächten entsprechend respektiert werden. Auch soll die Regierung mitteilen, welche Schritte sie einzuleiten will, um den Artikel 16 des Grundgesetzes einer endgültigen Realisierung zuzuführen, die beabsichtigte Auslieferung der Verhafteten an Frankreich zu verhindern und die Beschuldigten bei ausreichenden Verdachtsgründen vor deutsche Gerichte zu stellen.

Gewinnliste der Südd. Klassenlotterie

In der erste Zwischenklasse der 4. Südd. Klassenlotterie wurden am Montag und Dienstag folgende Gewinne gezogen: 1. Gewinn zu DM 100.000 auf die Nr. 54152. 1 Gewinn zu DM 50.000 auf die Nr. 149.965. 2 Gewinne zu je DM 10.000 auf die Nr. 30.228 und 74.106. 4 Gewinne zu je DM 5.000 auf die Nr. 28.422, 83.874, 106.174 und 130.034.

Sprachgenies — etwas verrückt
Von der Tätigkeit der UN-Dolmetscher

Man hat mitunter schon festgestellt, daß das Dasein eines UN-Angestellten märchenhaft sei: er arbeitet im allgemeinen nicht viel und bezieht dabei ein wahrhaft fürstliches Einkommen. Nun darf man aber nicht verkennen, daß von den UN-Angestellten ein Können verlangt wird, wie es nur wenige Sterbliche aufzuweisen haben. Das gilt vor allem für die Dolmetscher. Als kürzlich der Chefdolmetscher der Vereinigten Nationen zur Ergänzung seines Stabes in Paris 350 Kandidaten prüfte, wurden von ihm nur 6 als geeignet angenommen. Zu der überaus strengen Auswahl bemerkte er, daß wohl nicht mehr als 100 Menschen auf der Welt für den Posten eines UN-Dolmetschers befähigt seien.

Wyschinski „spricht Rekord“

Die große Kunst, die von den UN-Dolmetschern verlangt wird, besteht darin, ohne Maschinentextvorlage eine Rede sofort in eine der fünf offiziellen Sprachen zu übersetzen. Die Übersetzung wird in ein Mikrofon gesprochen und von den Glaskabinen, in denen die Dolmetscher sitzen, getrennt in Kopfhörer übertragen, die jedem Sitzungsteilnehmer im Saal zur Verfügung stehen. Wohl braucht jeder dieser Sprachkünstler nur in einer Sprache perfekt zu sein, aber das allein setzt schon bewundernswürdige Fähigkeiten voraus: vor allem ein unerhörtes schnelles Denkvermögen. Es gibt nämlich Redner, die im Schnellsprechen beachtliche Leistungen vollbringen. Wyschinski zum Beispiel hält den Rekord mit 200 Worten in der Minute, die vom Dolmetscher im selben Tempo übersetzt werden müssen.

Das Geheimnis seines Könnens gab der jüngste UN-Dolmetscher, der 23jährige Jean-François Rosan, einem Berichterstatter der amerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post“ preis. Er erklärte nämlich, er stelle sich die Worte, die er übersetzen müsse, als geschriebenen Text auf einem imaginären Band vor, das sich hinter seinen Augen abspiegele. So könne er immer nachlesen, wenn er einmal den Anschluß verloren habe, und das passiert ihm selten.

Der ewige Alpdruck

Neben aller Bewunderung, die man in Lake Success den Dolmetschern zollt, macht man sich doch auch gerne über sie lustig. Sie sind nämlich wie eine psychanalytische Untersuchung ergab, alle etwas „überspannt“. Viele leiden an Schlaflosigkeit oder werden von Angstträumen verfolgt, in denen sie von der Vorstellung geplagt werden, sie müßten eine Sprache übersetzen, die sie nicht beherrschen. Bei der nervlichen Beanspruchung ihrer Tätigkeit ist das nicht verwunderlich, und sie bringen deshalb auch bei manchen Übersetzungen Schmitzer zustande, wie z. B. die vielbelächelten „Delegierten von Algerien und Bolivien“.

Zur Erholung von der beruflichen Tätigkeit pflegen fast alle Dolmetscher ein Stockpferd. Sie treiben Sport, spielen Schach, der eine komponiert, der andere entwirft Hieroglyphen und ein dritter sammelt Sprichwörter in verschiedenen Sprachen.

So ist dieser Kreis von 87 Menschen aus 14 verschiedenen Staaten — darunter sind 14 Frauen — gar nicht so sehr zu beneiden. Jedenfalls verdienen sie ihre 0000 bis 10000 Dollars im Jahr nicht leicht. Wer anderer Ansicht ist, der soll es nur selbst einmal versuchen: es werden noch UN-Dolmetscher gesucht.

Das Generalsekretariat der Vereinten Nationen in Lake Success bestiftete in einem kürzlich in Konstanz eingegangenen Schreiben die Annahme der von den über 500 jugendlichen Esperantisten während des Konstanzer Esperanto-Weltjugendtreffens unterzeichneten Friedenserklärung.

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Eber

9. Fortsetzung

„Ich glaube, so empfindet es auch Ihre Frau Schwester!“

„Es ist mir aber trotzdem nur halb verständlich, daß Maria Benno die Schuld an ihrem Unglück zumißt und absolut nicht an ihn erinnert werden will!“

Die letzten Worte Brigitte weckten in Mittler eine stumme Vermutung, die der Wahrheit der Vorgänge ziemlich nahekam.

Maria hatte ihm bei ihren Erzählungen über Ulrichs Tod Benno Vorgehen verschwiegen. Sie konnte ganz einfach nicht von Dingen sprechen, die sie so beleidigt und so schreckliche Folgen nach sich gezogen hatten.

Brigitte hatte Müllers Worten eine ganze Weile nachgesonnen, und aus ihren Gedanken heraus sagte sie dann halb zu sich selbst: Oh, jetzt verstehe ich, daß es Maria eine Erleichterung ist, Tante Rose nicht sehen zu müssen — daß sie sich davor fürchtet, mit der armen Mutter Benno zusammenzukommen. Was mache ich nur mit Tante Rose?“

„Wie kann ich Ihnen da raten, helfen?“

„Ich belästige Sie, glaube ich, viel zu sehr mit unseren Angelegenheiten, lieber Herr Doktor; aber ich bin so ungeschickt und möchte so gern helfen! Raten Sie mir doch!“

Brigitte hätte nicht halb so reizend auszu-sehen brauchen, Hans Mittler wäre doch ihr geschworener Verbündeter gewesen. Mit allen Sinnen genoss er den Zauber dieser nächtlichen Flauerstunde und blieb trotzdem der treu ratende Freund.

Gerührt und ergriffen sah Mittler auf die Erzeugte, „Bringen Sie ein Opfer und erzählen Sie der Mutter Benno Freya, was Sie jetzt von mir erfahren haben!“ sagte er endlich.

„Das kann ich nicht!“

„Aber Sie verstehen nun wenigstens Ihre Frau Schwester — nicht wahr?“

„Ja, ja — ach, wenn Sie ahnten, wie schwer

mir das Herz ist. Denken Sie, Tante Rose ist allein aus dem Grunde, daß Ulrich Benno zu der Reise aufforderte, schon bitterböse, daß sie uns nicht sehen will. Ich habe das Maria noch verheimlicht — aber was soll werden, wenn sie erfährt, daß Ulrich — das ist gar nicht auszusprechen! Ich habe ein ganz schlechtes Gewissen Tante Rose gegenüber!“

„Damit dienen Sie der Sache schlecht! Wie kommen Sie aus dem Hause, wenn Sie mit einer Schuld zu beladen, an der Sie auch nicht den aller-kleinsten Anteil haben? Ganz davon zu schweigen, daß von einer wirklichen ‚Schuld‘ überhaupt nicht zu reden ist!“

„Sie mögen recht haben. Aber so jung und unerfahren wie ich es bin, und dann vor solchen Problemen stehen zu müssen. Ich weiß nicht mehr aus und ein.“

„Das klingt ja ganz verzerrt.“

„Glauben Sie, daß Maria jemals wieder froh werden kann?“

„Lassen Sie ihr Zeit, das ist das Beste, was ich Ihnen raten kann.“

„Es ist gut, daß ich wenigstens weiß, was Maria quält. Ich kann ihr nun doch wenigstens beistehen.“

„Sie sind ein liebes tapferes Mädel. Geben Sie mir die Hand und lassen Sie uns Freunde sein.“

„Das ist mir ein wirklicher Trost. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann.“

„So — woher kommt diese ‚Freundschaft‘?“

„So etwas fühlt man doch ganz einfach! Und nun gute Nacht! Morgen werde ich schon wissen, was ich zu tun habe!“

„Also, eine recht gute Nacht!“

Sie schüttelten sich die Hände, und Brigitte huschte in das Haus.

Mittler sah ihr noch nach. Er breitete seine Arme, sich ein wenig reckend, aus und dachte mit verträumtem Lächeln: Ein liebes, kleines, tapferes Kerlchen.

Andern Tages traf Mittler mit den Schwestern beim Frühstück zusammen. Maria sah man es an, daß sie die Nacht keinen Schlaf gefunden. Brigitte aber strahlte in rosiger Frische.

„Ich freue mich, gnädiges Fräulein, daß Sie trotz Ihrer Sorgen eine gute Nacht gehabt zu haben scheinen“, sagte er lächelnd.

Maria, die eben erst den Brief ihrer Schwiegermutter geöffnet hatte, war so vertieft, um etwas von dem geheimen Einverständnis der Beiden zu merken.

Endlich ließ sie den Brief sinken. Brigitte sah sie besorgt an: „Was es schlimm?“

„Sie tut mir sehr leid! Herr Doktor — entschuldigen Sie meine Unhöflichkeit — ich kam bis jetzt wirklich noch nicht dazu, den Brief zu lesen!“

Das Frühstück verlief ziemlich einsilbig. Mittler empfahl sich, um niemand lästig zu fallen, so bald wie möglich.

„Was schreibt Deine Schwiegermutter?“ fragte Brigitte.

„Einen jammervollen Brief. Sie fühlt sich einsam. Die Zuschüsse Ulls fehlen ihr. Ich nehme sie wohl am besten herbei.“

„Wenn Du das nur nicht eines Tages bereuen wirst.“

„Ich hoffe nicht, Gittel, tragen wir beide doch gemeinsames Leid.“

Brigitte war in Gedanken bei Benno Mutter und deren Begegnung mit der Geheimrätin. Ohne daran zu denken, daß sie sich verirrt, fragte sie plötzlich: „Und wie denkst du dir den Verkehr zwischen ihr und Tante Rose?“

„Wieso?“

„Wegen Benno Tod?“

Klirrend sank der Löffel aus Marias Hand, und Brigitte fiel es schwer auf das Herz, daß sie für Geheimnisse gar kein Talent hatte.

„Was — weißt du?“

„Liebe Maria, bitte, rege dich nicht wieder auf! Ich könnte heulen über mein Ungeschick!“

„Spann mich nicht auf die Folter! Was weißt du — und vor allen Dingen woher weißt du

etwas über Benno Tod?“ rief Maria mit erblickenden Lippen.

„Sei nicht böse, Maria, — ich habe gestern Abend noch Doktor Mittler ausgefragt. Ich hatte solche Angst um dich.“

„Gittel, Gittel, du machst mir schöne Sachen.“

Maria weinte nun doch wieder ein bißchen, und Brigitte weinte mit — dann küßte Maria der Schwester herzlich das tränensbetaute Mäulchen: „Ich mache dir wohl viel Sorge?“

„Ich wollte nur, ich könnte dir helfen.“

„Und was hat Mittler dir erzählt?“

„Alles, was du ihm einmal an Bord der ‚Wagon‘ anvertraut hast. Du darfst ihm aber nicht böse sein deshalb. Ich habe ihn so gequält, daß es unbillig gewesen wäre, wenn er mir nichts erzählt hätte!“

„Ich weiß, mein Herz, daß mich Doktor Mittler bestimmt nicht tranken wollte.“

„Du bist ihm nicht böse?“

„Ich hätte ja gar keinen Grund dazu, Brigitte!“

„Gott sei Dank! Aber was machen wir nun mit Tante Rose?“

„Ich kann es ihr nicht sagen.“

„Ich glaub' es dir, Mia, ich muß dir etwas gestehen: Du — ich hab' dich gestern angeschwindelt. Ja, wirklich, Maria, Tante Rose ist nämlich gar nicht krank!“

„Was sonst?“

„Sie hat uns die Freundschaft gekündigt, weil Ull ihren Sohn zu der Unglücksreise aufgefordert hat! Was soll nun erst werden, wenn sie alles weiß? Soll ich mit ihr reden, Mia?“

„Du hast wohl keine Ahnung, was du auf dich nehmen willst!“

„Aber irgend einen Ausweg müssen wir doch finden — oder glaubst du, daß es sich vor Tante Rose verheimlichen liebt?“

„Wie soll man dann vor Mittler darstehen?“

„Ach, Mia — er braucht es am Ende gar nicht zu wissen!“

„Nein, nein, ich will mich vor niemand schämen müssen!“

(Fortsetzung folgt)